Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

12. Jahrgang Nr. 5 Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Mai 1909**

Inhalt.

Abhandlungen u. Notizen Sp. 193—214
Brandenburg, E.: Kleinasiatische Untersuchungen III (Schluss) 193
Grimme, H.: Elym, der Astrolog 207
Haupt, P.: Der Name Jahwe 211
Meissner, B.: Emendationsvorschläge zu CT. XXIV . . . 197
Thureau-Dangin, Fr.: L'emplacement de Kiš 204
Besprechungen . . . Sp. 214—223
Andrae, W.: Der Anu-Adad-Tempel in Assur, bespr. v. A. Ungnad 214
Dahlmann, J.: Indische Fahrten, bespr. v. E. Brandenburg . . . 221
Dreyfus, H.: Essai sur le Béhaïsme, bespr. v. Tr. Mann . . . 222
Gollancz, H.: The Targum of the Song of Songs usw., bespr. v. C. Fries 219
Pörtner, B.: Aegyptische Grabsteine und Denksteine, bespr. v. W. M. Müller 218
Rittmeyer, M.: Bilder aus Tunesien, bespr. v. F. Bork . . . Sp. 223
Sprechsaal . . . . Sp. 223—224
König, E.: Zur Bildung des hebräischen *laqach* 223
Altertumsberichte 224
Aus gelehrten Gesellschaften . 228
Mitteilungen 228
Personalien 229
Zeitschriftenschau. . . . 229—239
Druckfehlerberichtigung . . . 239
Zur Besprechung eingelaufen . 239

Klein-Asiatische Untersuchungen III.

Von E. Brandenburg.

(Schluss.)

Was die Felsreliefs anbelangt, kann man auch von einem Kreise im Sinne Lehmann-Haupts sprechen, nur mit dem Unterschiede, dass er mehr auf Kleinasien beschränkt bleibt. Um die Beeinflussung dieses Kreises und seine Beziehungen zum eigentlichen assyrischen Stil festzustellen, fehlt uns vor allem noch die genügende historische Unterlage; grosse Züge allein genügen da nicht, man braucht dazu auch etwas Detailgeschichte. Diese umfassenden Grabungen werden dann auch erst die Streitfrage des „Zerbrochenen Grabes", vor allem die Beurteilung der Gorgo und der beiden (?) Krieger im Innern, entscheiden. Beziehungen zu der merkwürdigen Tonplatte aus Gordion können vorhanden sein, möglicherweise auch Zusammenhänge mit spät-mykenischer Kunst. Vorläufig muss ich Ramsay, Reber und Koerte entgegen bei meiner Meinung bleiben, dass eine eingehende Besichtigung, geschweige denn bildliche Fixierung unter den B. A. p. 681, f. geschilderten Umständen einfach unmöglich ist, welcher Meinung auch die l. c. genannten Herren waren. In der Stilisierung des äusseren Löwen ist eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Materialien, p. 115, fig. 91 vorhanden. Die Uebereinstimmung und Zugehörigkeit der Skulpturen von Bogaskeuj, Oejük, Angora, Giaurkaleh, Midasstadt (cf. K. A. U. II), des Sesostris, Eflatun-bunar, Sendjirli usw. usw. zum selben Kulturkreise unterliegt wohl kaum einem Zweifel und stimmt mit der uns jetzt bekannten Ueberlieferung der Ausdehnung des Chetareiches (gegenüber den antiquierten Ansichten Puchsteins in seiner „pseudohet. Kunst") überein. Dass das alles keine arische Kunst ist, braucht wohl nicht hinzugefügt zu werden. Wir können ruhig sagen: Kleinasien in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends „gehört" den Hettitern! —

Welche Perspektiven sich noch durch neue Funde, wie die merkwürdigen Reliefs in Florenz, in bezug auf die Ausbreitung und den Einfluss dieser Kunst eröffnen werden, müssen wir noch abwarten. Vorläufig nur noch einige Bemerkungen: Man vergleiche den Stier von Kaleh-Kapu (Leonhard l. c. p. 26ff.) mit denen vom Grabe von Japuldag. In diesem Jahre sah ich am Eingang der Schlucht von Karabel den „zweiten" Sesostris. Ich hoffe, noch die erste photographische Aufnahme publizieren zu können. Durch ein kleines Missgeschick ist meine eigene nicht gelungen. Ich möchte nur mitteilen, dass er wohl älter als der schon bekannte, d. h. genügend publizierte ist, dass ferner sein jetziger Standort nicht der ursprüngliche sein kann. Das Nähere darüber, auch stilkritisch, in der diesbezüglichen Veröffentlichung. Aus der Zeit, die zwischen der Anfertigung beider Reliefs lag, kann man also auch in diesen Gegenden auf eine längere

hettitische Herrschaft schliessen[1]. Dann möchte ich noch die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Wagenformen des hettitischen und Inselkreises lenken. Die Form des Wagens selbst und die Aufzäumung resp. Anspannung der Pferde liesse sich vielleicht vergleichen. Zu bemerken wäre, dass in den genannten Ländern, im Gegensatze zu Assyrien das Rad mehr in der Mitte des Wagenkastens angebracht zu sein scheint. Ferner lässt sich ein Unterschied in der Zügelführung konstatieren. Bei einigen Reliefs gehen diese direkt vom Kopfe des Pferdes zur Hand des Lenkers. Das scheint die ältere Art zu sein. Die jüngere, möglicherweise assyrische Art ist die, die Zügel erst durch Ringe, die an einem kleinen, sattelförmigen Leder, das den Gegenhalt zu Bauch- und Brustgurt des Pferdes bilden, geleitet werden. So viel mir bekannt, ist hierüber noch keine spezielle Arbeit geschrieben worden. Mir ist das hier (Smyrna) wegen des Mangels einer Bibliothek nicht möglich. Deshalb nur aus dem gerade mir zur Hand befindlichen Material folgende wenige Notizen, die eventuell zur Anregung dienen können: Rosselini, Monumenti: pl. 103. — Dazu wäre denn auch der höchst interessante, fast ganz vollständig erhaltene Wagen im Museum zu Florenz zu vergleichen. — Relief von Kalasch. — Das Elfenbeinkästchen von Cypern-Salamis, Werk von Murray, [?] fig. 19. — Daselbst (?) hettitische Jagdszene pl. XLVII. Relief von Saktschegöksu. — Wagen nach Schliemann, Myk. No. 140. — Siegel bei Perrot, hist. IV, fig. 377. — Kypro-myk. Wagen nach Vasenbild bei Murray[2].

Ueber Kleinkunst, Bronzen, Keramik etc. schreiben zu wollen, hiesse beinahe eine diesbezügliche Kunstgeschichte abfassen. So weit sind wir aber noch nicht. Ganz abgesehen von relativ geringen Grabungen auf kleinasiatischem Boden vorgriechischer Zeit sind auch die bereits vorhandenen Funde zum Teil noch gar nicht sicher klassifiziert, die Importbeziehungen noch nicht genügend festgestellt und vor allem noch zu wenig Aufmerksamkeit der „Prähistorie" gewidmet. An diese aber wird wohl in vielen Punkten die Archäologie der Zeiten, die uns bis jetzt nur eine in ganz grossen Zügen überlieferte Geschichte hinterlassen haben, anknüpfen müssen. Also auch hier handelt es sich vorläufig noch um Herbeischaffung möglichst vielen Materials; dann erst, wenn dies vorhanden, kann man an abschliessende theoretische Erörterungen denken.

Werfen wir nun aber einen Blick auf das bis jetzt Gefundene, speziell Bronzen und Terrakotten, mit Ausschaltung der Keramik, so kann man auch hier im grossen Ganzen von einer gewissen Einheit des Stils, natürlich unbeschadet gewisser Entwicklungsstufen und Abweichungen, reden. Statt Stil könnte man besser das Wort „Grundcharakter" gebrauchen. Eine gewisse Schwerfälligkeit und Massivität, die auch in den elegantesten hettitischen Skulpturen nachklingt, ist der Grundton und können wir die meisten unbedenklich auch dieser Kunst und den verwandten zuzählen. Hauptmaterial sind vor allem die Ergebnisse der Grabungen Chantres. Auch in der Sammlung der Frau Professor Hilprecht, welche diese Dame mir in liebenswürdigster Weise zeigte, sind recht interessante Stücke. Hoffentlich führt sie bald ihre Absicht aus, diese Sachen zu publizieren und so grösseren Kreisen zugänglich zu machen. Auf die Keramik kann ich mich nicht einlassen, da mir hier leider, wie schon oben erwähnt, die nötige Literatur fehlt.

Nun noch einige Bemerkungen, resp. Vergleichungen. Der Kopf von Serdjek, provisorisch im Vorderasiatischen Museum in Berlin (B. A. p. 715, fig. 75; cf. dort auch Beziehg. zu Kappadokien) hat nach einer Mitteilung des Herrn Wollmann in Rom, bei dem dieser Kopf längere Zeit sich befand, grosse Aehnlichkeit mit zwei andern im Museum von Florenz. Diese Aehnlichkeit erstreckt sich bei einem Exemplar auch auf den „Wulst" um den Kopf. Ich bedaure diese Exemplare übersehen resp. vergessen zu haben, werde aber bei meinem nächsten Besuch dort nicht verfehlen, die Sache weiter zu verfolgen. — Man vergleiche ferner den Torso in Materialien, p. 77, fig. 47, 48 mit dem in B. A. p. 714, fig. 74. — Fig. 87 in Materialien p. 113 hat eine grosse Aehnlichkeit, wenn auch nicht genau in der Stellung, so doch in der Auffassung zu dem hölzernen Griff auf dem Deckel eines Kessels aus Gordion. — Ebensolche Aehnlichkeit ist bei Materialien p. 114, 115, fig. 89, 90 mit kleinen Terrakotten, die man häufig bei Ausschachtungen in Angora, d. h. in den westlich der Stadt gelegenen Hügeln (Tumuli?)[1] findet, vorhanden.

[1] Lehmann-Haupt, Einwanderung usw. fig. 5. Relief von Herir Babas erwähnt dort die abweichende Form der Nische, in der sich das hettitische Relief befindet. Ich möchte dazu nur bemerken, dass sie genau dieselbe wie bei den beiden „Sesostris" ist.

[2] Ich bin gern bereit, falls sich jemand hierfür interessieren sollte, meine Skizzen zur Verfügung zu stellen.

[1] Nach unverbürgten Mitteilungen in Angora ist dort von einem Engländer nach „Schätzen" gegraben worden. Ich glaube aber aus anderem schliessen zu können, dass der bezeichnete Ort eventuell eine ergiebige Ausbeute liefern könnte.

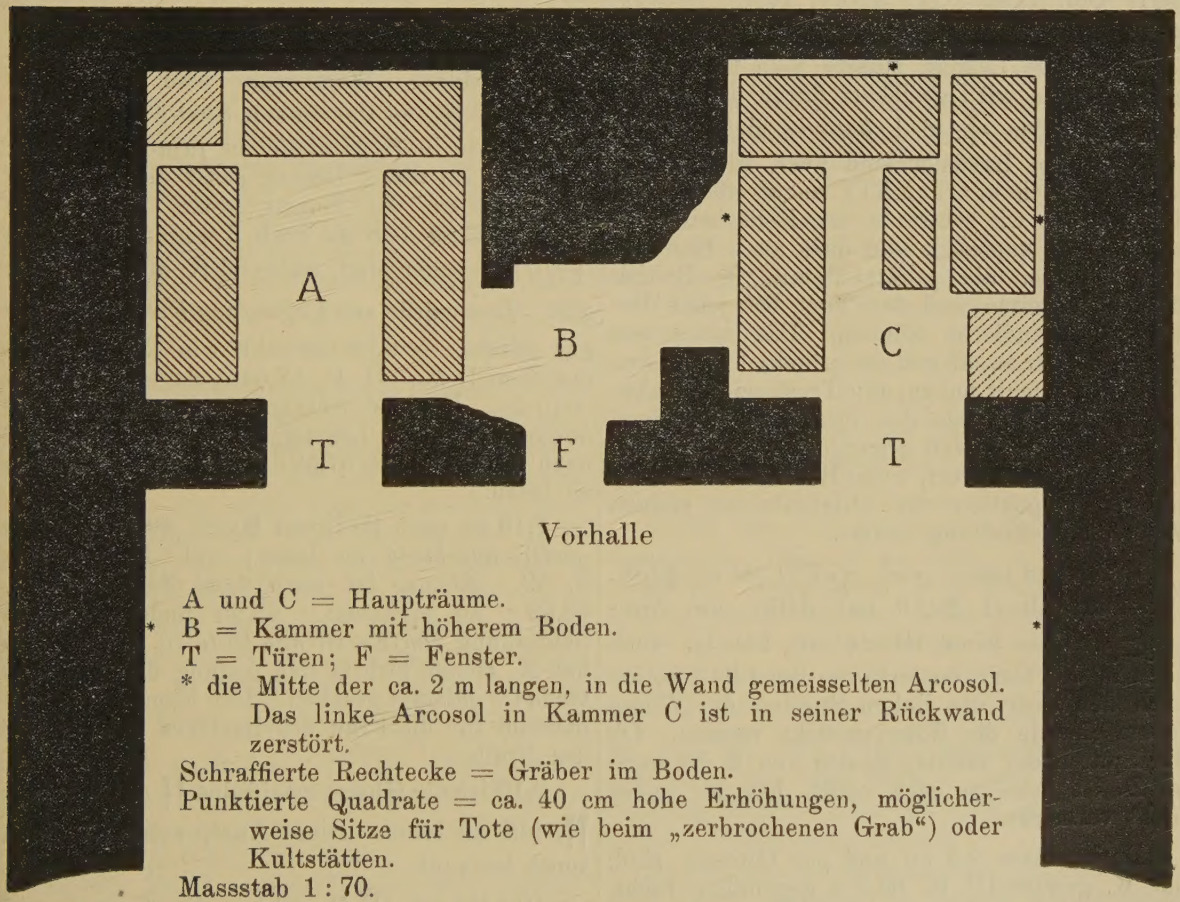
Eine kleine Bronzestatuette befindet sich im Prussia-Museum in Königsberg i. Pr., welche in Schernen bei Memel gefunden und jedenfalls in vorgeschichtlicher Zeit an ihre Fundstelle gekommen ist; vergl. dazu A. Bezzenberger und F. E. Peiser, die Bronzefigur von Schernen in den Sitzungsberichten der Altertumsgesellschaft Prussia, 22. Heft, S. 424 ff.

Fassen wir nun kurz das Resultat des Vorstehenden zusammen, so sollen weder gewisse relativ schwache technische Beziehungen zu Europa noch das zeitweilige Vorhandensein von „arischen Herrscherschichten" abgestritten werden, obgleich das noch der eingehenden Aufklärung bedarf. Das Gros der Archäologica aber ist teils „bodenständig", d. h. verdankt seine Entstehung klimatischen usw. Bedingungen, oder zeigt nicht arische, sondern vor allem die Beeinflussung eines Volkes, das wir nach der gangbaren Auffassung nicht als arisch bezeichnen können, nämlich der Hettiter.

Smyrna, Oktober 08.

Literatur-Abkürzungen.

W. = Winckler, Mitt. d. D. O.-G. No. 35. Dez. 1907.
Z. f. E. = Zeitschrift f. Ethnologie, Berlin.
Materialien = Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens u. Mesopotamiens. Berlin 07.
Reber = in den Abhdlg. d. K. Bayr. Akad. III. Kl. 1897.
B. A. = E. Brandenburg, ebenda 1906.
K. A. U. = E. Brandenburg, Kleinasiatische Untersuchungen. OLZ 1907, 1908.
Leonhard = R. Leonhard, Paphlag. Denkmäler, 80. Jahresber. d. Schles. Ges. usw. Breslau 1903 u. Paphlag. Felsengräber usw., ebenda 84. Bericht. Breslau 1907.
Koerte = Gebrüder Koerte, Gordion, 1904.



A und C = Haupträume.
B = Kammer mit höherem Boden.
T = Türen; F = Fenster.
* die Mitte der ca. 2 m langen, in die Wand gemeisselten Arcosol. Das linke Arcosol in Kammer C ist in seiner Rückwand zerstört.
Schraffierte Rechtecke = Gräber im Boden.
Punktierte Quadrate = ca. 40 cm hohe Erhöhungen, möglicherweise Sitze für Tote (wie beim „zerbrochenen Grab") oder Kultstätten.
Massstab 1 : 70.

Fig. 1 (zu Sp. 106).

Emendationsvorschläge zu CT. XXIV.

Von Bruno Meissner.

In CT. XXIV hat King die Götterlisten, die wir bisher nur aus zerstreuten Fragmenten in II und III R. und einigen Zitaten bei Strassmaier und Delitzsch her kannten, in mustergültiger Weise publiziert. Alles indes, was das British Museum an Überbleibseln der Serie *an* = *Anu* besitzt, ist, wie ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis und ein Studium der betreffenden

Partien von II und III R. zeigt, in diesem Bande noch nicht herausgegeben. Hoffentlich wird das Versäumte bald nachgeholt. Wir sind nun ganz anders als früher in der Lage, das babylonische Pantheon, die Namen der Götter, ihre verwandschaftlichen Beziehungen zueinander, ihren Hofstaat, dem keine Charge, nicht einmal Friseure und Friseusen, fehlte, zu überschauen.

Indes will ich mich heute nicht mit diesen Dingen beschäftigen, die, wie ich hoffe, in Bälde von anderer Seite werden behandelt werden, sondern möchte mich der eigentlichen Edition zuwenden. King ist zweifellos einer unserer besten Editoren, aber trotzdem ist die Veröffentlichung an mehreren Stellen verbesserungsfähig. Schon Zimmern schrieb mir, dass auf der Photographie von K. 4332 (Mansell Nr. 1621) Col. I, 35 (CT. XXIV, 13,35) anstatt - *ki* vielmehr - *ki* gelesen werden könne. Diese Lesung musste man tatsächlich erwarten, sie wird gesichert durch das Duplikat 25,93, das d. i. *ba/ir-ki* bietet. Derartige kleine Irrtümer sind aber, glaube ich, noch mehrfach in CT. XXIV anzutreffen. Man sieht daraus, wie schwer es ist, Keilschrifttexte fehlerlos zu kopieren, und dass auch Gelehrte irren können, die jahrzehntelang im British Museum arbeiten und den Text bei jeder Beleuchtung studieren können. Das muss uns allen, die wir so oft und so gründlich in unsern Editionen gefehlt haben, ein Trost sein. Wahrscheinlich werde ich des öfteren mit meinen Vermutungen zu weit gegangen sein. Es wäre darum wünschenswert, wenn Herr K. nach nochmaliger Inspektion der Originale zu meinen Vorschlägen Stellung nähme.

1,28 ist zu lesen: [] (*šá-ar*) . Der Paralleltext 20,19 hat dafür (*an*) *Nin* - . Dass *šá-ar* Glosse ist, hat K. auch noch in den Corr. bemerkt. — Bei 1,31 f. sollen nach den Corr. die linken Spalten der Zeilen je um eine in die Höhe gerückt werden. Ob die Spuren der rechten Spalte von Z. 32 auch zu Z. 31 gehören oder nicht, hat K. leider nicht vermerkt.

Darin, dass 2,5 *nu* und *gar* Glossen sind, hat K. gewiss III R. 68,3 a gegenüber recht. Ebenso sind auch *gar* und *gar-gar* CT. XIX, 29,7 b f. (s. SAI. 7171 f.) als Glossen aufzufassen. — 2,6 b wird nach den Spuren wohl zu ergänzen sein: *14 dumu-meš* (*a[n*) *Nin-šaḫ-ge]*.

3,18 hat K. zweifellos recht mit der Lesung *zabar-dib*. Der Titel findet sich auch noch Boissier DA. 18,10 = Divin. 202,22. — 3,21. Statt (*an*)*En-dul-azag-ta*(!)-*è-ne* hat der Paralleltext 21,55 *ga*(!). Ist beides richtig?

5,31 ist das fragliche Zeichen natürlich *šinig*.

6,20 ist das zweifelhafte Zeichen gewiss richtig von K. als *zi* gelesen. Dem (*an*)*En-lil-lal-zi* entspricht 22,118 *[(an)En]-lil-za*. — 6,28. Dass auf der rechten Spalte nach 23,124: (*an*)*I[š*(!)-*ḫa-ra]*, nicht (*an*)*T[um* . . . zu ergänzen sei, hat K. selbst in den Corr. bemerkt. — 6,35 ist jedenfalls zu ergänzen: (*ni-min*(!)) []. Der letzte Keil von *du* ist noch 23,131 erhalten, und das Ideogramm für Ninib auch sonst (II R. 57,52 c) belegt. Für = *min* s. V R. 37,34 d. — 6,36 ist der Name nach 23,131 zu ergänzen. Unsicher ist nur die Glosse von . K. wollte sie Einl. 12 *du-u[g]* ergänzen, weil allein = *dug* ist. Indessen passt dazu nicht die Verlängerungssilbe *ru*. Das Zeichen wurde CT. XII, 24,25 b erklärt. Wenn man, was sehr wahrscheinlich ist, in der linken Spalte zu lesen hat, könnte in Z. 24 vielleicht *[d]u-bur* ergänzt werden. Zu dieser Lesung passt die Verlängerungssilbe *ru*. Es kommt hinzu, dass III R. 68,35 c hinter dem *du* noch 3 wagerechte Keile () zu sehen sind, während K. nur 2 () gibt. Das würde zur Ergänzung *bur* () sehr gut passen. — 6,38 sowohl wie 23,13 geben (*an*)*Zi-ni*(!)-*ku*, II R. 57,54 c dagegen (*an*)*Zi-ir*(!)-*ku*. Was ist richtig? Doch wohl unsere doppelt gestützte Lesung. — 6,39 ist natürlich nach 23, 133; II R. 57,59 c (*an*)*Dimgul*(!)-*kalama* zu lesen.

7,19 ist nach Reisner Hymn. 49,7 (*an*)*Ku*(!) -*sud*(!)-*nun-ku-tu* zu lesen; vgl. Perry Sin S. 39. Ebenso ist auch wohl 34,2 = III R. 68,69 c zu ergänzen. 42,95 findet sich die Schreibung (*an*)*Ku-sir-nun-ku-tu* (q. v.). — 7,25 hat K. sicher richtig den Anfang des Zeichens *kinda* (= *gallabu*) gesehen. Der Name ist gewiss passend für die Frau des Barbiers (*maš-šú-gál*) des Ninib.

8,10 ist die Glosse zweifellos d. i. *a* (nicht)-*lad* zu lesen. Diese Aussprache ist auch sonst bekannt.

10,1 bietet III R. 68,1 e die Lesung (*an*) *Za*(!)-*mal-mal-šig-ga*, der gegenüber K. s (*an*) *A*(!)-*mal-mal-šig-ga* der Vorzug zu gebühren scheint. — 10,22 ist die Glosse *ša ni-ki-e*(!) zu lesen. *nisag* = *niḳú* ist vielfach belegt.

11,37 = 24,53 scheint K. das Zeichen resp. nicht haben identifizieren zu

können. Es ist natürlich = *enzu*. *Nin-amaš-azagga* ist also „der Hirt der gelben Ziegen des Enlil". Gelbe Ziegen scheinen besonders geschätzt zu sein; vgl. IV R. 28* Nr. 3,7 b.; Voc. Sch. 21,8. Heutzutage sind die Ziegen im Orient gewöhnlich schwarz. — 11,41 b. Sollte das erste unsichere Zeichen hinter *šú* nach 24,57 nicht vielmehr anstatt sein?

12,19. Dass die Glosse *zi-iz*(!)*-na* lauten muss, hat K. noch in den Corr. bemerkt. Die Richtigkeit dieser Lesung wird ja auch durch BE. 13 667, V, 14 (Weissbach Bab. Misc. 29) bewiesen. — 10,23. Für die Glosse zu *duḳ-ka-bur* stehen die Worte *nun-ur-ra* und *muš-tap-tin* zur Verfügung. Indes passen beide nicht gut zu den erhaltenen Spuren.

13,35. Dass nach Zimmern *bir*(!)*-ki* statt K.s *bu-ki* gelesen werden kann, ist schon o. Sp. 199 erwähnt. — 13,42 ist sicherlich *dam* (!, nicht *nin*)*-bi-uš* = *mu-uz-za* d. i. *mutsa* = ihr Ehemann zu lesen. Da indes auch II R. 55,42 b so bietet, wird wohl ein Schreiberfehler vorliegen. — 13,5 ff. Zu diesen Zeilen bildet K. 4349 X (S. 50) ein von K. übersehenes Duplikat. Für 14,7 ff. ergeben sich folgende Varianten: *[ḳarradu š]á i-ša-riš aš-bu* resp. . . . *nap-ḫa-ri aš-bu*. *[ša ana pa-a]r*(!)*-ṣi šú-lu-ku ana*(!) *zu-ni '-al-du*. *[ummu š]a i[na] ḳir-be-ti [šú-p]a-at*.

14,37. Leider ist die Glosse unleserlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach gäbe sie nach 27,7 die Aussprache für das häufige , dessen Lesung noch immer unbekannt ist.

17,50. Ich hatte SAI. Nr. 5259 es für möglich gehalten, dass die Glosse *ilu ša na-a-ri*(!) laute, da dieser Wert für *LUL* mehrfach nachweisbar ist. Er wird noch wahrscheinlicher durch den Umstand, dass der Angabe II R. 58,60 abc (*an*) *Du-un-ga*[1] = (*an*) *LUL* = (*il*) *Ea ša* (*am.*) *LUL* CT. XXIV, 43,121: *[(an) Du]m-ga* = d. i. (*il*)*E[a] ša na-a-ri* entspricht. Aber auch K. gibt wie III R. *ḫu* anstatt *ri*. Steht wirklich so im Original? — 17,25 ist das Zeichen, wie K. schon andeutet, (!) = *in-bi*.

21,28 ist nach 2,47: d. i. *sukkal-maḫ* zu ergänzen. — 21,16 (K. 4349 D) ist vielleicht: (*an*)*Nin-gar-ka* + *im-n[a]*(!) zu ergänzen; vgl. SAI. Nr. 9236.

23,127. Ist . . . *an-en*(?)*-bu*(?)*-ul*(?) sicher? 6,33 scheint ihm (*an*) *A-an-bu-bu* zu entsprechen. — 23,130. Da die Zeile 6,34 entspricht, wird wohl an Stelle von . . . vielmehr zu lesen sein — 23,140. Dass hier und 7,9 *uk* und *kan* zu wechseln scheinen, hat schon K. Einl. S. 18 bemerkt. — Da 23,145 mit 7,17 zu korrespondieren scheint, ist wohl in oder zu emendieren.

25,78 hat K. schon in den Corr. in (*an*)*Nin-ka-áš*(!)*-bar-ri* verbessert. — 25,102. Ist das in der Mitte der Zeile richtig? 13,52 fehlt es. Vielleicht war nur das Trennungszeichen beabsichtigt.

26,114 f. Wenn man die vier Namen

(*an*) *Ku-an-na*: (*an*) *Ku-ki-ta*
(*an*) *Ku-ta-zu-ab*: (*an*) *Ku-ki-[t]a-zu-ab*

vergleicht, erscheint es, als ob bei dem dritten ein *an* (also: *Ku-an*(!)*-ta-zu-ab*) ausgefallen sei. — 26, 116,125 wird zweimal das Ideogramm *maštin-ana-šargad* = *Kiš* erwähnt. — 26,133. Ob der Name nicht (*an*) *Šág-tur-nun-ta* (! für)*-è* lautet? Gerade bei *è* = *aṣû* findet sich die Postposition *ta* sehr häufig. — 26,135. (*šá-su-ru*) halte ich für eine Glosse von *túr*. Gewöhnlich lautet das Ideogramm von *šasûru* allerdings *šag-túr*. — 26,138 ff. Hier muss sich ungefähr das Sp. 201 besprochene Fragment K. 4349 X anschliessen.

27,13. (*an*) *Zi*(!)*-zi-da* für (*an*) *Nam*(!)*-zi-da* soll nach Einl. S. 18 wirklich im Original stehen.

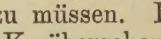
28,74. Dem (*an*)*Su-ku-ku*(!) entspricht 16,20 (*an*) *Suk-ku-lu*(!); vgl. Einl. S. 18.—28,81. Ob nach 16,30 nicht auch hier zu lesen ist (*an*) *[Ni-e-ir]-e*(!, nicht)*-tag-mil* (*Var. mi-il*)?

30,116. Das fragliche Zeichen wird wohl = = *šuršu* sein; das erste *mà-láḫ* scheint noch zum Gottesnamen zu gehören.

31,76 Das auf *nin* folgende Zeichen ist mir unbekannt. II R. 58,5 a wird es ähnlich geschrieben. Vermutlich ist es *ninda* mit einem hineingesetzten Zeichen; *ninda* + *gud* (SAI. Nr. 3230) scheint es aber nicht zu sein. — 31,90 ist interessant, weil in *šág-kuš-šà* anstatt das nicht gunierte geschrieben ist. und wechseln auch sonst; vgl. SAI. Nrs. 365; 378. — 31,92. Das unbekannte Zeichen wird *ḫúl* sein; also (*an*) *Šág-ga-ḫul-la* = Herzenserfreuung.

34,4 ff. Die Göttin *Ḫuš-bi-šàg* wird auch CT. XVI, 13,51 erwähnt. Da sie dort die Gemahlin des *Namtar* ist und an unserer Stelle noch Spuren von *da[m-bi-sal]* erhalten sind, wird Z. 4 *[(an)]Nam-tar*(!), nicht *[(an)]Nam-nu*(?) zu lesen sein. Die CT. XVI, 13,53 unmittelbar darauf erwähnte Tochter des *Apsû* glaubte ich 34,6 an Stelle des

[1] Vgl. auch 81, 8—30, 25, II, 10 (JRAS. 1905, 144 ff.): *du-un-ga* = (*an*) *LUL*.

unsicheren [ ] (?) (?) (?) restituieren zu müssen. Dass das richtig ist, zeigt das von K. übersehene Duplikat III R. 68 Nr. 2, II, wo Z. 73 c  zu lesen ist[1].

35, 30, 32. Ist das unsichere Zeichen vor *ṭu* mit III R. 67, 50, 52 b als oder die ganze Gruppe als *ìl* (= *zabbilu*) aufzufassen? Z. 32 ist nach III R. 67,52 b noch *en-nu*(!)*-[un* . . . zu ergänzen.

36,52 ff. In diese Gegend scheint die letzte Kolumne des eben erwähnten Duplikats[2] hinzugehören; vgl. z. B. 36,63 *Bi-ir-du* mit III R. 68,65 b usw. Aber genau passen hier die Texte nicht zusammen. K. 4349 scheint hier stark gekürzt zu haben.

39,13. Die vor . . . *ma-al* gegebenen Spuren werden nicht richtig sein. Man wird nach 5,8; 22,109 , oder vielleicht besser ergänzen müssen.

40,45. Die Spuren sind nicht (?)*-ka-de*, sondern nach 32,125; III R. 69,67 f., V R., 44,47 c *-ka-de* zu ergänzen.

41,65. Es scheint, dass der Gottesname nach II R. 57,64 c; 60,10 a; V R. 6,30 wirklich in (!), resp. (!) verbessert werden muss. Da III R. 67,68 c ebenso wie K. bietet, wird ein Schreiberfehler vorliegen. Vgl. auch 12,21; 25,85.

42,95. Hier ist (*an*)*Ku-sir* ( )*-nun-ku-tu* statt des gewöhnlichen (*an*) *Ku-sir* + *gunu* ( )*-nun-ku-tu* geschrieben; vgl. 24, 7, 19; 34, 12 = III R. 68,69 c; Reisner Hymn. 49,7. Diese Schreibungen zeigen deutlich, dass CT. XII, 35,29 a = 37,46 a wirklich gegenüber V R. 39,48 e *ku*(! nicht *šú*)*-sud-nun-ku-tu* = *šummânu* zu lesen ist. — 42,99 hat Delitzsch HW. 524 die Uebersetzung *ša pa-kit*(!)*-ti* gelesen; K. gibt wohl richtiger *ša pa* oder *ḫat* *-ti*. — 42,114 ist nach II R. 58,57 abc zu ergänzen *[(an) nun]-nu-ru* = d. i. (*il*) *E[a] ša pa-ḫa* (! nicht *ša*)*-[ri]*. Es folgen *ša nap-pa-[ḫi]* und *ša i-di[n-ni]*.

43,118. Für (*an*) *Guškin-banda* = d. i. (*il*) *E[a] ša ku-ti-* hat II R. 58,65 abc *guškin* . . . = (*an*)*Guškin-banda* = (*il*) *E-a ša* *-bu-me*(?) — 43,120. Dem . . . *mi*(?)*-ḫa* = d. i. (*il*) *E[a] ša ka-li-e* entspricht II R. 58,61 abc *engur*(?)*-ḫa* = (*an*) *DÚB* = (*il*) *E-a ša* (*am.*)*UŠ*(!)*-KU* Indes scheint der Lesung *[(an) m]i-ḫa* der Vorzug zu gebühren nach 81, 8—30, 25, II, 11 f. (JRAS. 1905, 144 ff.), wo *mi-ḫa* die Aussprache von und ist. Indes wäre zu erwägen, ob nach II R. 58,61 b nicht für unser im Babylonischen ähnlich aussehendes einzusetzen sei. — Für 43,121 s. o. Sp. 201. — 43,131. II R. 58,62 c folgt auf *mulu-mà-láḫ* (= *malâḫu*) *mulu-ad-kit* = *addubu*; s. MVAG. 1907, 159 ff., hier auf *ma-la-ḫi ad-* *-pi*, d. i. zweifellos *ad-du*(!)*-pi*. Man sieht, dass der von mir *addubu* gelesene Berufsname vielmehr als *addupu* anzusetzen ist.

44,149. Meine Vermutung (SAI. Nr. 2983), dass *me-ḫu*(!)*-u* an Stelle von *me-* *-u* (III R. 67,54 f.) zu lesen sei, wird hier bestätigt.

47,18 a scheint mit 36,35, besonders mit 36,47 zusammengestellt werden zu müssen. Danach wird man für die ganz unsicheren Zeichen *bi*(?)*-ru*(?) wohl *in* (! also (*an*)*Bá-ne-in-dug-šàg*) einzusetzen haben.

50,16 (K. 4349 N). Beachte = *S[u* . . . Ob danach CT. XII, 28,29 a als sumerische Aussprache *[su]-nu* ergänzt werden darf? Sonstige Vermutungen über die Aussprache des Stadtnamens s. Zimmern ZA. III, 97; Tamuz 233; Hommel Grundr.[2], 386,391. — 50,5 ff. (K. 4349 X). Dass dieses Fragment ein Duplikat von 13,5 ff. ist, ist o. S. ... ausgeführt. — 50 Rs. 8 (Nr. 47406) lies *ša-ṭir*(!).

[1] 69 c ist darum auch (*an*) *Ku*(!)*-sud*(!) *nu[n-ku-tu]* zu lesen.

[2] Da III R. 68 Nr. 2 Kol. I die Unterschrift *[an* = *(il)]A-nu-um* trägt, muss sie die letzte Kolumne der Tafel sein. Einige Editionsfehler von III R. kann man auch ohne Inspektion des Originals verbessern: 53 ab: (*ku*(!)*-ud-ma*) (!) (*an*)*Ka-di-gi*. Zur Glosse vgl. SAI. Nr. 325. 65 a: (*bi-ir*(!)*-du*) . 66 a: (*šar-ra-pu*) . Z. 70 a ist Glosse.

L'emplacement de Kiš

par Fr. Thureau-Dangin.

D'après l'inscription cursive du Wadi Brissa (Col. VI ll. 46 sqq.) et celle du Nahr el-Kelb (Col. I), Nabuchodonosor fit construire pour la protection de Babylone trois ouvrages différents. Cette triple ligne de défense comprenait:

1° un mur (*dūru*) et un fossé partant de l'Euphrate en amont de la ville pour aboutir à l'Euphrate en aval de la ville[1]: ce mur pro-

[1] Ce mur est mentionné dans plusieurs autres inscriptions de Nabuchodonosor (voir les références dans Weissbach, *Wâdī Brîsā*, p. 42).

tégeait Babylone du côté du levant à une distance de 4000 coudées (2227 m)[1] des anciennes limites de la ville.

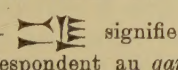
2° un talus (*šipik epiri*) et un fossé partant „de la chaussée qui est au bord de l'Euphrate" pour aboutir à Kiš et mesurant 4 *kas-gid* $^2/_3$[2] (environ 28 kilomètres[3]) de longueur.

3° un talus (et un fossé) entre le Tigre en amont d'Opis et l'Euphrate „à l'intérieur de Sippar"[4]: ce troisième ouvrage avait un développement de 5[3] *kas-gid* (environ 30 kilomètres[3]).

Weissbach, dans son excellent travail sur les inscriptions du Wadi Brissa et du Nahr el-Kelb[5], estime que le second ouvrage était parallèle au troisième. Il explique ainsi que l'idéogramme d'Opis ($UḪ^{ki}$) ait été occasionnellement rendu par *ki-e-ši*, *ki-e-si*, *ki-is-sa* (Kiš): Opis et Kiš auraient été des villes jumelles, situées l'une et l'autre sur le Tigre. Cette conclusion, en soi très-vraisemblable, n'a, à ma connaissance, soulevé aucune objection[6]. Il se trouve qu'elle est contredite par un texte inédit, AO 3972, contrat dont la date est ainsi libellée: *mu sa-am-su-i-lu-na lugal-e bád kiš^{ki}-a gú (id) buranun*[7]*-na-ka* „année où Samsuiluna, le roi, (construisit)[8] le mur de Kiš au bord de l'Euphrate". La ville de Kiš serait donc située, non sur le Tigre, mais sur l'Euphrate.

Avant la publication du travail de Weissbach, on admettait généralement que Kiš était identique à Oheimir[1]. Cette identification avait été suggérée par G. Smith (TSBA III p. 364). Elle était fondée sur le fait que Ker Porter avait trouvé à cet endroit des briques portant une inscription[2] d'Adad-ab[il]-i-din-nam relative à la construction de l'É-me-te-ur-sag-gà, temple de Za-mà-mà (dieu patron de Kiš). D'après Ker Porter[3] Oheimir (qu'il appelle Hymer) se trouverait à l'est des ruines de Babylone à peu près à 7 milles $^1/_2$ (environ 12 kilomètres) de la rive de l'Euphrate. Suivant Oppert (*Expéd. en Mésopotamie* I p. 216) le même tell serait situé sur l'ancien lit du Shatt en-Nil. Il semble à première vue que l'identification de Kiš avec Oheimir soit inconciliable avec la donnée, citée plus haut, qui place Kiš sur l'Euphrate. Mais la contradiction n'est qu'apparente. En effet le Shatt en-Nil était appelé par les habitants de Nippur „l'Euphrate de Nippur"[4] ou même simplement „l'Euphrate"[5]. Le Shatt el-Kar qui prolonge le Shatt en-Nil au delà des marais d'Afedj[6] était également désigné par le terme „Euphrate": Ut-napištim, s'adressant à Gilgameš, commence le récit du déluge en ces termes: „Šuripak, une ville que tu connais, qui est située [au bord] de l'Euphrate . . ."; or Šuripak correspond à Fara[7], tell situé sur le Shatt el-Kar[8]. Ḥammu-rapi, écrivant à Sin-idinnam, lui enjoint de curer le lit de l'Euphrate „de Larsa jusqu'à Ur"[9]; or Larsa est Senkereh qui, comme Fara, est situé sur le Shatt el-Kar[10]: Il est donc certain que la grande artère fluviale, aujourd'hui représentée par les lits entièrement ou à moitié desséchés du Shatt en-Nil et du Shatt el-Kar, était, comme le fleuve, dont elle se séparait au nord de Babylone et qu'elle rejoignait non loin d'Ur, désignée par le terme „Euphrate"[11].

---

[1] La coudée royale mesurait 555 mm 875 (voir notre article sur „l'*u*, le *qa* et la mine" dans le *Journal Asiat.* Janv.-Févr. 1909). Cette mesure paraît avoir été spécialement désignée par le terme *ammatu rabītu* „grande coudée" (nulle part *ammatu rabītu* n'est une mesure de surface: les „10 grandes coudées" mentionnées par la tablette d'argent de Khorsabad rev. 12 expriment probablement non la superficie du palais mais l'épaisseur des murs; et la formule des kudurrus  signifie sans doute que 30 *qa* de semence correspondent au *gan* calculé sur la base de la grande coudée, c. à d. équivalant non pas comme l'ancien *gan* à 14400 coudées ordinaires carrées, mais à 14400 coudées royales carrées). L'expression *ina suk-lum rabī-ti* paraît également qualifier les mesures royales. Mais on peut admettre que le plus généralement les mesures mentionnées dans les inscriptions historiques sont des mesures royales, même lorsqu'elles ne sont pas qualifiées comme telles. Ainsi d'après Esarhaddon le côté de l'E-temen-an-ki mesurait 1 *ašlu* et 1 *ṣubban* (88—5—12, 75, VI, 30 cf. Meissner, BA III p. 250 et 323), c. à d. 15 *gar* (cf. Hilprecht, BE XX 1 p. 35) ou 180 coudées: la comparaison avec la mesure du côté du Ṣaḥn (identifié par Weissbach avec l'E-temen-an-ki) montre qu'il s'agit de coudées royales (cf. *Journal Asiat.* l. c.).

[2] Ce chiffre est seulement probable d'après Weissbach, l. c. p. 42.

[3] Pour la mesure du *kas-gid* cf. *Journal Asiat.* l. c.

[4] Cf. Winckler, AOF II pp. 515 sqq.

[5] pp. 42 et 43; voir aussi p. 39.

[6] Je l'ai moi-même reproduite SAK I p. 225 note *d*.

[7] écrit *ud-kib-nun*.

[8] restitué d'après Ranke, BE VI, 1 no. 61.

[1] Cf. Delitzsch, *Paradies* p. 219; Hommel, *Grundriss* p. 238 etc.

[2] Cf. Ker Porter, *Travels* II p. 394 et pl. LXXVII*a*. Une copie de la même inscription a été publiée I R 5 no. XXII d'après un exemplaire conservé au British Museum.

[3] *Travels* II p. 391; comparer le plan ibid. pl. LXXIV.

[4] Cf. Hilprecht-Clay, BE IX (index); Clay, BE X (index); Hilprecht, *Explorations* pp. 412 et 481; Hommel, *Grundriss* p. 264.

[5] Comparer p. ex. Clay, BE X no. 66, 6 avec 88, 6.

[6] Cf. Hilprecht, *Explorations* p. 538.

[7] A Fara a été trouvé un clou en argile portant une inscription d'un patési de Su-kur-ru (cf. MDOG no. 16 p. 13). Pour Su-kur-ru = Šuripak cf. RTC p. II et Hommel, *Grundriss* p. 353.

[8] Cf. Andrae, MDOG no. 16 p. 22.

[9] King, LIH I no. 4, III pp. 18 sq.; Nagel, BA IV p. 440.

[10] Cf. Loftus, *Travels* p. 244.

[11] Noter que le canal sur lequel était situé Sippar était également appelé „Euphrate", cf. Ḥammu-rapi (King,

L'identification de Kiš avec Oheimir n'est par suite aucunement inconciliable avec le texte qui place Kiš au bord de l'Euphrate. Le point de départ du fossé creusé par Nabuchodonosor entre l'Euphrate et Kiš doit être cherché en amont de Babylone à une distance d'environ 28 kilomètres d'Oheimir.

Dans l'un des derniers nos. de cette revue (pp. 57/58) Schnabel me „pousse une colle". Il estime qu'on ne peut considérer Kuri-galzu comme le grand-père de Burna-buriaš, parce que, selon lui, il faudrait en ce cas traduire Kn. El-Amarna no. 9 ll. 29/30 „mon grand-père à cause de ton père ne les écouta pas". Si je comprends bien, Schnabel voit une difficulté à traduire dans la même phrase le terme *abu* une fois par aïeul et l'autre fois par père. A cela je ferai observer qu'une telle traduction est inexacte en ce sens qu'elle introduit dans le texte une précision qui n'y est pas. Si Burna-buriaš avait voulu préciser la relation généalogique qui existait entre Kuri-galzu et lui, il aurait écrit *a-bi a-bi-ia*, mais cette précision était inutile puisqu'en écrivant *a-bu-u-a-a* ll. 22 et 29 il se référait à *Ku-ri-gal-zu a-bi-ia* l. 19 et qu'en conséquence il ne pouvait y avoir pour son correspondant aucune incertitude possible. La phrase citée par Schnabel est en réalité intraduisible, puisque nous n'employons le terme „père" au singulier que dans le sens d'ascendant immédiat. Mais supposons qu'au lieu du père et du grand-père il s'agisse du grand-père et de l'arrière grand-père, nous pourrions écrire „mon aïeul à cause de ton aïeul ne les écouta pas"; nous n'écririons „mon bisaïeul à cause de ton aïeul ne les écouta pas" que si nous avions quelque intérêt à préciser la relation généalogique.

Elym, der Astrolog.

Von Hubert Grimme.

An zahlreichen Stellen der phönizisch-punischen Inschriften findet man die Konsonantgruppe אלם. In den meisten Fällen entspricht sie hebräischem אלהים, ist also der Abstraktplural von אל und bedeutet 'Gottheit'. Ein solches אלם kann nicht nur mit männlichem, sondern auch mit weiblichem Attribut versehen werden, wie die Phrase לאלם אדרת אם אלם עשתרת ולאלנם אש 'der mächtigen Gottheit Isis, der Gottheit Aštart und den Göttern, welche . . .' der Inschrift aus Mit-Rahineh (vgl. Lidzbarski, Ephemeris I, S. 152 ff.) dartut. An anderen Stellen findet sich aber אלם in Verbindungen, die seiner Uebersetzung durch 'Gottheit' widerstreben. In seiner Nordsem. Epigraphik (S. 215) bezeichnet Lidzbarski das אלם von Maṣsub 2, Z. 2 und (mit Vorbehalt) das von CIS I, 34 als etwas von אלם 'Gottheit' Verschiedenes; er möchte (vgl. Altsem. Texte, Heft 1, S. 23) das erstere als Plural von אלי 'divus' oder von איל 'Fürst' nehmen, und scheint den Passus אש בן האלם מלאך מלכעשתרת ועבדי בעל חמן zu übersetzen: 'welche gebaut haben die Eli (bezw. 'ajil), nämlich die Abgesandten des Malak-Aštart, und seine Diener, die Bürger von Ḥamon'. Aber es steht nichts im Wege, hier dreierlei Bauherren zu unterscheiden, wie denn auch in dem oben zitierten Inschriftfragment zur Kopulation von drei Gottheiten nur einmaliges ו 'und' gebraucht ist.

Ich beanstande an der erwähnten Uebersetzung am meisten die Annahme, dass אלם einen Plural darstelle, und schlage vor, darin eine Singularform zu sehen. Zum Beweise, dass mit einer solchen Bildung im Phöniz.-Punischen zu rechnen ist, führe ich zunächst die Phrase לאלם הקידש aus der grossen Inschrift von Maktar, Z. 4, an. Die Schreibung קידש führt auf eine Lesung qędęš oder besser qədoš (vgl. Costa 31, Z. 1 אקדש und syr. qədoš) 'Heiligtum', so dass man zur Uebersetzung kommt: 'dem אלם des Heiligtums'. Welche Bewandnis es mit dieser Persönlichkeit hat, ergibt sich aus dem Kontexte, genauer den ersten 5 Zeilen der Inschrift, deren Wortlaut dieser ist:

חמורח אש לדרת אש בנא מקדש חצרת
פחנת קדשם מחות שתעת אל עמת
עטרת אדרת לא ולעמא ישב אדמת
לאלם הקידש לשאת אחת שמם בסוד
מלך חטר מיסכר רן ימם . . . .

Dieses übersetze ich, teilweise abweichend von den bisherigen Interpreten, folgenderweise: 'Die Syssitiengenossenschaft von דרת, welche gebaut hat einen Tempel, Vorhöfe, dazu den gewölbten Raum für die heiligen Gaben, ein Observatorium, zugehörig dem Thot, dem Gotte der Leute der erhabenen Griffel, für sich selber, für die Leute der Gegend, für den אלם des Heiligtums, der feststellt die Mitteilungen des Himmels, innerhalb des Tempelbezirkes des Malak-Ḥaṭor-Misokkar, des Regenten der Zeit . . . .'.

Diese Zeilen sagen uns, was, für wen und wo die Syssitiengenossenschaft gebaut hat. Als Ort des Baues bezeichnen sie den סוד des Malak-Ḥaṭor-Misokkar; unter Vergleichung mit סוראא = סיתא von Teima 1, Z. 15, von minäischem מסיד, endlich von mesiid (nicht = mesgid!) 'Heiligtum' im Dialekte der Neǵd-Beduinen glaube ich סוד mit 'Tempel' oder 'Weihbezirk' übersetzen zu dürfen. Das Gebaute zerfällt in vier Einzelräume: in einen Tempel, einen Vorhof (oder Vorhöfe), einen gewölbten Raum für die heiligen Gaben (Zehnten usw., vgl. hebr. קָדָשִׁים), endlich ein Observatorium, das dem Thot geweiht ist. Dass die Buchstabengruppe חעת wirklich den ägyptischen Thot bedeutet, kann wohl wegen

LIH I no. 57, 20; no. 58, 16 et III p. 178); Nabopolassar (Winckler, ZA II pp. 69 sqq.); Nabuchodonosor (Wadi Brissa, inscr. cursive VI 68 et 69) etc.

der Apposition 'Gottheit der Leute der erhabenen Griffel' (עטרת statt חטרת, vgl. Maktar 2, Z. 1 עטר מסכר für חטר מסכר) für ausgemacht gelten; ist doch Thot der Patron aller, die mit Stift oder Griffel zu tun haben. Als Benutzer dieser vier Räumlichkeiten bezeichnet die Inschrift weiter: 1) die Syssitiengenossenschaft, d. h. die Esoteren, denen der Tempel zukommt; 2) das Volk der Gegend, d. h. die Exoteren, zu deren Benutzung in erster Linie der Vorhof, sodann (פ) aber auch der gewölbte Raum (חנת) bestimmt ist, wohin sie ihre Abgaben, Geschenke usw. abliefern; 3) den אלם des Heiligtums, 'ihn, der feststellt (שאת = Partiz. von שית, wie schon bei Clermont-Ganneau, Rec. d'Arch. III, 336) die Mitteilungen (אחת = אַחָוֹת, Plur. von אַחָוָה, vgl. Hiob **13**, 17) des Himmels': für ihn ist das Observatorium (מחזת), in welchem er als Mitglied der Zunft des Thot nicht nur zu observieren, sondern auch aufzuzeichnen hat. Observatorium und Griffel charakterisieren nun den אלם des Heiligtums deutlich als Tempelastrologen.

Bisher schienen die phöniz.-pun. Inschriften nichts über Tempelmantik auszusagen. Dass aber die Beobachtung des Himmels und ihre Verwertung für astrologische Zwecke auch in den Rahmen der Tätigkeit der phönizischen Priesterschaft gehörte, konnte aus der Verwandschaft des kanaanitischen Tempelkultes mit dem babylonischen gemutmasst werden. Ja, noch mehr: aus dem Neuen Testamente konnte man längst auf die einheimische Bezeichnung der phönizischen Tempelastrologen schliessen. Apostelgesch. **13**, 6 ist die Rede davon, dass Paulus einem im Gefolge des Prokonsuls Sergius Paulus in Paphos lebenden *μάγος ψευδοπροφήτης* jüdischer Herkunft, Namens Barjesus, begegnete. In Vers 8 tritt uns dieser Mann als *ἐλύμας ὁ μάγος* entgegen; wenn Lukas in Parenthese hinzusetzt *οὕτως γὰρ μεθερμηνεύεται τὸ ὄνομα αὐτοῦ*, so geht das zweifellos auf das Verhältnis von *μάγος* zu *ἐλύμας* und will sagen, dass der Berufsname des Barjesus *μάγος* bzw. eigentlich *ἐλύμας* gewesen sei. Da nun im neutestam. Sprachgebrauche *μάγος* nicht etwa einen persischen Priester, sondern einen Astrologen bezeichnet (vgl. die Magier, die die Sternkonjunktur des neugeborenen Judenkönigs observieren, Matth. **2**, 1 ff.), so bedeutet auch *ἐλύμας*, d. i. *ελυμ* mit griechischer Endung, einen Astrologen. Haben wir nun oben in dem אלם der Inschrift von Maktar den punischen Namen für Astrologe erkannt, so liefert das neutest. *ελυμ* dessen genaue Lesung, nämlich Elȳm = אֵלִים.

Einen solchen Elȳm wird man wie in Maktar, Z. 4 so auch in der oben zitierten Stelle von Maʿsub 1, Z. 2 zu erkennen haben; sodann stelle ich mit ihm den אלם des Opfertarifs von Massilia, Z. 13 (= Opfert. von Karth., Z. 8) gleich. Nachdem in diesen Inschriften davon gehandelt worden ist, was der כהן üblicherweise vom כלל, צועת und שלם כלל zu beanspruchen habe, und speziell beim צועת sein Recht auf eine bestimmte Summe sowie auf Knöchel und Gelenke des Opfertieres festgestellt ist, wird fortgefahren: [ב]כל צועת אש יעמם פנת אלם יכן לכהנם קצרת ויצלת bzw. [בכל צועת א]ש יעמם בנת אלם כן לכהן קצרת ויצלת. Wenn hier dem כהן sein Deputat vom צועת-Opfer um die ihm sonst zustehende Geldsumme verkürzt erscheint, so muss man fragen, wer denn an seiner Statt diese beziehe. Die Antwort kann wohl nur lauten: der אלם, 'vor den' man das Opfer 'bringt'. Dieser אלם darf aber nicht mit 'Gottheit' übersetzt werden, weil ja jegliches Opfer ein gottdargebrachtes ist, und auch die an den כהן gezahlte Opfertaxe eigentlich der Gottheit zukommt. So ist unter obigem אלם ein vom כהן verschiedener Tempelbeamter zu verstehen, der dann aber kein anderer war als der Elȳm oder Tempelastronom; das צועת von Z. 13 ist als Einleitungsopfer eines astrologischen Bescheids oder Horoskops zu nehmen.

Es ist daher zwischen den Funktionen eines Kōhen und eines Elym zu scheiden. Das schliesst jedoch nicht aus, dass gelegentlich und zwar besonders an kleineren Kultstätten ein Elȳm zugleich Kōhen war. So könnte in dem רב הכהנם אלם נרגל von CIS I, **119**, 2 ein Oberkōhen stecken, der zugleich Elȳm des Nergal-(tempels) war. Die übliche Uebersetzung 'Oberkōhen des Gottes Nergal' operiert mit der bedenklichen Unterstellung einer total unsemitischen Genitivkonstruktion. Aehnlich lässt sich das Inschriftfragment CIS I, 34 הרב אלם unter der Annahme, dass ursprünglich hinter אלם noch ein Gottes- oder Tempelname stand, übersetzen mit 'Der (Tempel-)Obere, Elȳm des . .'.

Noch sind die beiden in punischen Inschriften häufig vertretenen Titel מקם אלם und חלב אלם zu besprechen. Ihr zweiter Teil wird mit אלם 'Gottheit' nichts zu tun haben: denn wer vermöchte sich unter einem 'statutor dei' und 'tonsor dei' etwas historisch Mögliches vorzustellen? Aber auch mit der Deutung 'Astrolog' käme man zu Uebersetzungen, die nicht einwandfrei wären, wie 'Vizeastrolog' (wenn man מקם mit Benutzung seiner neupun. Schreibung מיקם als מָקֵם nehmen und solches präpositional erklären wollte) und 'Zeichner (vgl. assyr. galābu 'einschneiden, markieren') des Astrologen'. Darf man nun aber neben אלם 'der Astrolog (oder Horoskop)' ein weiteres mit der Bedeutung 'das

Horoskop' annehmen, so ergebe das die schlanke Uebersetzung der beiden Titel: 'Horoskopsteller' (מקם = מְקַם) und 'Horoskopzeichner'. Die astrologische Praxis hatte es von jeher mit zwei Tätigkeiten zu tun, dem Aufnehmen oder Aufstellen des Horoskops und dessen Einzeichnung in eine die Sternhäuser darstellende geometrische Figur; es steht nichts der Annahme im Wege, diese beiden Obliegenheiten seien unter Umständen von verschiedenen Personen ausgeübt worden. Dann wäre aber אֵלֶם 'das Horoskop' eine ältere Bildung als אֶלֶם 'der Horoskop', und das Grundwort etwa ʾəlim, die Ableitung aber ʾelīm auszusprechen. Es ist verlockend, ersteres mit לאם (CIS II, 38) assyr. lim(u) zusammenzubringen; die Assyriologen mögen entscheiden, ob es möglich ist, dem formell und inhaltlich bis jetzt noch recht dunkeln assyrischen Worte einen Begriff abzuzwingen, an den ʾəlim 'das Horoskop' anknüpfen könnte, also etwa 'astrologisch gewonnener Entscheid' oder 'Glückslos'.

Der Name Jahwe.

Von Paul Haupt.

Jahwe ist der spätere (priesterliche) Name des edomitischen Gottes[1], der ursprünglich Esau hiess[2]. Esau (engl. *Maker*) verhält sich zu Jahwe (engl. *Creator*) wie die Beschreibung der schöpferischen Tätigkeit Gottes in Gen. 2[3], zu dem *Gott sprach: Es werde Licht!* in Gen. 1. Dass Jahwe *Weher* oder *Fäller* bedeutet habe, erscheint mir unwahrscheinlich. Ich halte Jahwe = *Insdaseinrufer* für einen vergeistigteren Namen statt Esau, *Macher*.

In beiden Namen haben wir ein älteres *w* statt *j*, ebenso wie *ḥájja*, er lebte, aus *ḥájija* = *ḥájiwa* entstanden ist, und *ḥájjat*, Schlange (= *Ḥawwâ*, Eva) aus *ḥáwjat*[4]. Das intransitive hebr. Verbum *hajâ*, sein (für *hája'a* = *hájaja*) kann sehr wohl ursprünglich *hájija* = *hájiwa* gelautet haben.

Ex. 3, 14 wird Jahwe mit *hajá*, sein, zusammengebracht. Das unverständliche *ĕhjê ăšär ĕhjê* kann aber nicht richtig sein. Der ursprüngliche Text mag gelautet haben: *ahwê ăšär ihwê* oder *ahjê ăšär ihjê*, Ich rufe ins Dasein, was da ist. Die zweite Hälfte des Verses ist eine spätere Glosse, ebenso *'ôd* im folgenden Verse[5]. Dass das Hiphil von *hajâ* im Alten Testamente nicht vorkommt, ist für die Erklärung dieses alten edomitischen Namens unwesentlich. *Ahwê ăšär ihwê* würde einem assyr. *ušabšâ ša ibášî* (arab. *ukáuwinu mâ jakûnu*) entsprechen. Man sprach *ihwê* oder *ihjê*, nicht *jihje*; ebenso sagte man Israel, nicht Jisrael; Jissachar wurde Issachar gelesen; es ist aus *Îš-sakâr*, Mann des Lohns, Dienstmann, entstanden[6]. Die Präformative der dritten Person waren ursprünglich *i* und *u*, was im Personalpronomen (*hû, hî*) zu Femininum und Maskulinum differenziert erscheint. Aus *i* entwickelte sich *ja*, und aus *u* (nach Analogie von *ja*) *ju* (JAOS 28, 115).*

Solche feine Unterscheidungen wie *ahjê ăšär ihjê* sind von den Schreibern öfters verwischt worden[7]. So finden wir in der (zur Zeit Serubabels gedichteten) Stelle Jes. 11, 5 zweimal *ezôr* statt *ezôr* und *ḥagôr*, und in dem späteren Zusatz Amos 5, 9 haben wir in beiden Halbzeilen *šod* statt *šäbr* und *šod;* es ist zu lesen: *Hammĕbôlel šĕbr 'al-'óz | wĕ-šôd 'al-mibçár jabî*, der Zerstörung über Festen ausgiesst[8], über Bollwerke Schleifung bringt.

Esau ist ursprünglich Gott der Edomiter, der später zum Stammheros gemacht wurde, ebenso wie Abraham ursprünglich der Gott von Hebron war, Isaak der Gott Beerseba, Jakob der Gott von Bethel[9]. Ob freilich die Genetive in *ĕlôhê Abrahám*[10], *ĕlôhê Içḥáq welôhê Ja'qôb* (vgl. Ex. 3, 6) wie in der Verbindung *nĕhár Pĕrât* aufzufassen sind[11], ist eine andere Frage. Für das spätere Empfinden waren Abraham, Isaak und Jakob zu jüdischen Heiligen geworden, ebenso wie in der christlichen Kirche heidnische Götter zu christlichen Heiligen geworden sind[12]. Auch in Ex. 6, 3, *wa-êrâ el-Abrahám, el-Içḥáq wĕ-el-Ja'qôb bĕ-el-Šaddai*, könnte das *el* ursprünglich nicht Präposition, sondern *status constructus* von *el*, Gott[13] gewesen sein: Ich erschien als[14] Gott Abraham, Gott Isaak, Gott Jakob und Gott Schaddai[15], aber mein eigentlicher Name ist Jahwe[16]. Diese Angabe könnte zur Zeit Davids entstanden sein. Er mag sie später aufgenommen haben, wobei dann das Anstössige beseitigt wurde.

Auch Israel in den alten Exoduslegenden beruht auf späterer Umformung. Ursprünglich war nur von Hebräern die Rede. Wenn zu Anfang des altisraelitischen Deboraliedes Jahwe von Edom kommt, so erweist sich schon dadurch V. 4 und 5 als späterer Zusatz[17]. In den echten Versen mag statt Jahwe ursprünglich als Name des Gottes Israels *Jakob* gestanden haben, der zu Bethel in Stiergestalt (*Abbîr Ja'qób*)[18] verehrt wurde. Derartige spätere

* AJSL = *American Journal of Semitic Languages.* — EB = *Cheyne-Black, Encyclopædia Biblica.* — IN = Eduard Meyer, *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme* (Halle 1906). — JAOS = *Journal of the American Oriental Society.* — OLZ = *Orientalistische Literaturzeitung.* — SBOT = Haupt, *The Sacred Books of the Old Testament.*

Ausgleichungen sind im Alten Testament öfter vorgenommen worden. In dem Verse Amos **1**, 2, der an den Anfang des Gedichtes **3**, 3 ff. gehört, wo er durch die theologische Glosse in **3**, 1. 2 verdrängt worden ist, stand statt *Zion* und *Jerusalem* ursprünglich gewiss *Seir* und *Edom*[19]. Die jüdische Tradition über Israel ist nicht zuverlässiger als die islamische Ueberlieferung über Jemen[20].

Anmerkungen.

[1] Zu dem angeblichen Vorkommen des Namens *Jahwe ist Gott* in altbabylonischen Keilschrifttexten vgl. R. W. Rogers, *The Religion of Babylonia and Assyria* (New York 1908) S. 90—98 und die Verhandlungen des Hamburger Orientalisten-Kongresses (Leiden 1904) S. 261. Zu *Ja'u-bi'di* von Hamath siehe OLZ **11**, 237.

[2] Siehe OLZ **10**, 63, A. 1; **12**, 163.

[3] Jahwe formte den Menschen aus Staub von dem Erdboden und blies in seine Nase den Lebenshauch .... Jahwe gestaltete die Rippe, die Er von dem Menschen genommen hatte, zu einem Weibe und brachte sie zu dem Menschen.

[4] Vgl. AJSL **15**, 209; **23**, 228; auch ZDMG **42**, 487, zitiert EB 61, A. 3 und IN 427, A. 1.

[5] Vgl. Haupt, *Esther* (Chicago 1908) S. 22 (zu V. 14) = AJSL **24**, 118.

[6] Vgl. *Crit. Notes on Proverbs* (SBOT) S 51, Z 1; *Crit. Notes on Ezekiel* (SBOT) S. 115, Z. 44; IN 536.

[7] Vgl. OLZ **10**, 307, Schluss des vorletzten Abschnitts; AJSL **23**, 227, Z. 5; ZDMG **61**, 286 Z. 39; Haupt, *Nahum*, S. 18, vorletzter Absatz (= JBL **26**, 18).

[8] Vgl. assyr. *šaḫarratu atbuk*; auch das assyr. *mubállilu*.

[9] Vgl. EB 1333, 2238,26, 2175, 2306, 2154, A. 1; IN 278, 267, 255, 109.

[10] Das vorausgehende *ĕlôhê abîka* ist ein späterer (wenn auch natürlich sehr alter) Zusatz.

[11] Vgl. Gesenius-Kautzsch, § 128, k; Wright-de Goeje, **2**, 232; *Crit. Notes on Chronicles* (SBOT) S. 72, unten. Auch *El-ʿEljôn* (Gen. **14**, 18) kann eine appositionelle Genitivverbindung sein. Im Assyrischen sollte man *il Ašur, ilat Ištar* lesen, nicht *ilu A.* und *iltu I.* Bei *ilu bânû, ilu rêmênû*, &c. liegt die Sache anders. Zu dem "*constructus*" im *il manman* und den Götternamen *Ašur, Šamaš* &c. sowie nach *lâ* (*lâ šanân* &c.) vgl. Nöldeke, *Syr. Gr.*[2], § 202, B, D, T und *Crit. Notes on Kings* (SBOT) S. 262, A. 2.

[12] Vgl. I. Goldziher, *Muhammedanische Studien*, **2**, 334 (Halle 1890) sowie S. I. Curtiss, *Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients* (Leipzig 1903) S. XX und 82.

[13] *El* gehört zu dem aram *ijâla*, Beistand, ursprünglich *Stärke*. Die Bedeutungsentwicklung ist wie in dem assyr. *tukultu*.

[14] Ueber den Akkusativ *el* in *wa-êrâ el-Abrahám* siehe Gesenius-Kautzsch, § 118 q.

[15] Statt *bĕ-el Šaddái* lies *wĕ-el-Šaddái*. Der Name *el-Šaddái* bedeutet vielleicht ursprünglich *Feldgott*. Zu dem *š* statt des späteren *s* siehe *Crit. Notes on Kings* (SBOT) S. 141, Z. 26.

[16] Das folgende *lô nadâ'tî lahém* ist nicht ursprünglich.

[17] Vgl. dagegen IN 213, A. 3. Die alten Israeliten waren Götzendiener (Jos. **24**, 2. 14. 23; Gen. **35**, 2; **31**, 19. 34 — alles E), die von David nur teilweise zum Judentum (d. h. zur Verehrung Jahwes) bekehrt wurden. Nach dem Tode Salomos fielen sie mehr oder weniger in ihren alten Götzendienst zurück. David war ein Edomiter wie später Herodes der Grosse. David verhält sich zu Moses etwa wie Omar zu Mohammed. Der Stammvater der Edomiter, Esau, ist jedenfalls eine sympathischere Figur als Jakob, der Stammvater der Israeliten.

[18] Vgl. IN 130, 474. *Abbîr* bedeutet niemals *Ross;* siehe Haupt, *Nahum* (Baltimore 1907) S. 39.

[19] Vgl. Haupt, *Bibl. Liebeslieder* (Leipzig 1907) S. 39, A. 6, und die Bemerkungen über die Religion der Propheten in den *Transactions of the Third International Congress for the History of Religions* (Oxford 1908) **1**, 269.

[20] Vgl. I. Goldziher, *Muhammedanische Studien*, **1**, 91. 97. 99 (Halle 1889) und Martin Hartmann, *Der Islamische Orient*, **2**, 473—479, auch 518 (Leipzig 1909).

Besprechungen.

Walter Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur. 10. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. VII, 95 S. m. 94 Abbildgn. im Text u. 34 Tafeln. Folio. M. 40.—, geb. M. 44.—. Bespr. von A. Ungnad, Berlin.

Der Anu-Adad-Tempel in Assur gehört zu den assyrischen Tempeln, die seit den frühesten Tagen der Assyriologie das besondere Interesse der Assyriologen in Anspruch genommen haben; verdankt doch die Wissenschaft ihm die so hochbedeutenden Prismen Tiglatpilesers I.! Dieser Bau ist nunmehr mit einer Sorgfalt von Andrae ausgegraben und untersucht worden, wie man sie sich nicht grösser wünschen kann.

Schon zur Zeit Irišums (wahrscheinlich Zeitgenosse von Sumu-la-ēl, um 2200 v. Chr.) existierte ein Tempel des Adad; ob dieser bereits mit einem Anu-Tempel verbunden war, ist jedoch zweifelhaft. Jedenfalls nennt Tiglatpileser I. als eigentlichen Gründer des Anu-Adad-

Tempels Šamši-Adad, Sohn des Išme-Dagan. Spuren dieser alten Anlage könnten sich in einem Steinfundament der SO-Front des Tempels erhalten haben, was indes unsicher ist. Zur Zeit Ašurdans wurde der inzwischen baufällig gewordene Tempel völlig niedergerissen.

Nach Tiglatpilesers Angaben musste man glauben, dass erst unter seiner Regierung ein Neuaufbau stattgefunden habe. Die Ausgrabungen Andraes aber zeigen, dass der König einen Ruhm für sich in Anspruch nimmt, den er wenigstens mit seinem Vater hätte teilen sollen: Inschriftziegel nennen Ašur-rêš-iši als den „Erbauer" des Anu-Adad-Tempels. Seine Tätigkeit hat aber nur darin bestanden, dass er Lehmziegelmauerfundamente, die auf den gewachsenen Sandfels aufgesetzt wurden[1], bis zu einer gewissen Höhe aufführte, deren Zwischenräume mit Kies ausgefüllt wurden. Ehe diese Arbeit jedoch vollendet war, scheint der König gestorben zu sein, denn es tritt plötzlich ein Systemwechsel ein: man verzichtet auf die Kiesfüllungen und verwendet statt dessen gleichfalls Lehmziegel, die vielfach auch über die vorhandenen Mauern hinübergreifen.

Von dieser älteren Bauperiode sind nur noch die Grundmauern leidlich gut erhalten. Diese zeigen, dass der Anu-Adad-Tempel eine merkwürdige Verbindung zweier Tempel zu einem Ganzen darstellte: hinter einem gemeinsamen Hofe lagen, durch eine Art Korridor getrennt, die eigentlichen Heiligtümer nebeneinander, jedes von einem Tempelturm flankiert. Zwischen Hof und dem als Langhaus sich darstellenden Hekal sind noch je zwei kleinere Breiträume eingeschoben, während in der Richtung nach dem gemeinsamen „Korridor" hin je zwei Langräume das Allerheiligste flankieren. Den Hof umgeben links und vorn eine Anzahl Räume, deren grösster in der Front gelegener wohl mit Recht von Andrae als Durchgangsraum vom Aussentor der Tempelanlage in den Hof erklärt wird.

Andrae unternimmt es auch, den von Ašur-rêš-iši geplanten, allerdings in dieser Weise nie zur Ausführung gekommenen Tempel im Aufbau zu rekonstruieren, ein Versuch, der natürlich in den Einzelheiten, wie Andrae auch stets zugibt, mancherlei Unsicherheiten mit sich bringen muss, da ja nur die Substruktionen erhalten sind, die nicht einmal Andeutungen über Türverbindungen der einzelnen Räume geben.

Den Grundriss des von seinem Vater begonnenen Baues hat Tiglatpileser I. nur wenig verändert; vom Aufbau ist nichts mehr in situ vorhanden. Die gefundenen Reste (Fundamentblöcke, Pflastersteine und Formziegel) waren stets sekundär verwendet. Eine grosse Anzahl von Prismafragmenten (Duplikate der Londoner Prismen) fanden sich fast überall zerstreut vor.

Nachdem der Bau Tiglatpilesers verfallen war, wurde von Salmanassar II. ein völliger Neubau des Tempels unternommen. Besonders charakteristisch ist es für diesen Neubau, dass die Baufläche eine beträchtliche Verringerung erfuhr. Mit völliger Sicherheit lässt sich der Grundriss und noch viel weniger der Aufbau nicht feststellen vor allem deshalb, weil der ganze nördliche Teil der Anlage zerstört ist. Auch bei Salmanassars Bau ist der Hof — wahrscheinlich sogar auf allen Seiten — von Räumen umgeben gewesen. Der eigentliche Tempel bestand im wesentlichen je aus dem langgestreckten Hekal nebst vorgelagertem Breitraum, die mit dem zugehörigen Tempelturm im grossen und ganzen in derselben Weise zum Hofe angeordnet waren, wie bei dem älteren Bau. Von besonderem Interesse sind mehrere in situ gefundene beschriftete Basaltangelsteine Salmanassars sowie eine Anzahl paarweise zusammengehörender Waffensymbole (je ein Kupferschwert und eine Bronzeaxt von etwa 16 cm Länge), die sich unter den Mauern fanden.

Die Ostseite des Tempels scheint die einzige Stelle gewesen zu sein, an der das Gebäude von einem andern begrenzt wurde: es findet sich hier ein Torbau, der zwei Bauperioden erkennen lässt. Der südliche Eingang war einst mit zwei Bildwerken geschmückt, die auf Basaltsockeln standen. Trümmer von ihnen haben sich noch vorgefunden: das eine war eine Statue, das andre ein Obelisk ähnlich dem bekannten aus Nimrud; von der Inschrift sind nur wenige Reste erhalten[1]. Einer der Sockel ist noch an der alten Stelle angetroffen worden. Der eigentliche Zweck des Torbaues bleibt dunkel.

Von der Ausstattung des Tempels ist nur sehr wenig erhalten geblieben, so ein Stück bronzenen Türbeschlages, der in Stil und Technik den berühmten Beschlägen aus Balawat ähnelt, und ein goldener Blitz, der jedenfalls der im Hekal aufgestellten Statue des Gottes Adad angehörte; er wurde indes an einer Stelle gefunden, an die er erst später hingeraten sein muss.

Die Frage, welcher Teil des Tempels dem Adad und welcher dem Anu geheiligt war, lässt sich nur indirekt lösen. Wie Andrae aus einer in Assur gefundenen Inschrift Tukulti-Ninibs I.

[1] Nur an der besonders exponierten NW-Front des Tempels waren die Mauern auf ein- bis dreifacher Steinlage fundamentiert.

[1] α) *KUR šú*; β) *ù KUR e*; γ) *[im]-ḫur-ma*; auf den übrigen Fragmenten lässt sich nichts Sicheres erkennen

nachweist, war das Adad-Heiligtum in dem ältesten Bau jedenfalls der westliche Teil. Dass man auch späterhin Adad im westlichen, Anu im nördlichen Teil des Tempels verehrt hat, darf man, wie ich glaube, mit Sicherheit aus den religiösen Vorstellungen der Assyrer schliessen. Da Tempel als Abbilder des Himmels galten, gebührte, wenn man die Wahl hatte, Anu als dem Gotte des höchsten (d. i. nördlichsten) Himmels, die Nordhälfte, Adad aber, dem im Westen heimischen Wettergott, die Westhälfte.

Für die Architekturgeschichte von besonderem Werte sind Andraes Untersuchungen dadurch, dass sie mit völliger Gewissheit ergeben, dass der Langraum charakteristisch ist für den assyrischen Hekal, den eigentlichen Tempelraum, während er als Wohnraum sich niemals verwendet findet. Ueber die Heimat dieses Langraums, der ja auch im salomonischen Tempel sich vorfindet, lässt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Dass Salomo hierin nichts Neues geschaffen hat, haben Andraes Forschungen erwiesen: lebte doch Ašur-rêš-iši fast zwei Jahrhunderte früher!

In spätassyrischer Zeit ist auf den Resten des Salmanassartempels nochmals ein Bau errichtet worden, von dem jedoch nur im SW der alten Tempelanlage noch Teile vorhanden sind, vor allem ein Raum, der als Getreidespeicher gedient hatte und der noch mit einer meterhohen Schicht verbrannter Gerste bedeckt war, und eine Badestube.

Es seien noch einige Bemerkungen angeknüpft. S. 35, Z. 84: *pûlu* ist doch wohl sicher Kalkstein. — S. 37, 10 wörtlich: „sein Fundament legte ich an auf dem Gefüge des festen Berges". — S. 37, letzte Z.: *elallû* bezeichnet vielleicht einen im Hekal (Raum N)[1] errichteten Aufbau, der als eigentlicher Sitz der Gottheit galt; *parṣu* in diesem Zusammenhang gewiss eher „Gemach" als „Geheiss". — S. 38, 1. Das *bît ḫamri* braucht kein selbständiges Gebäude zu sein, sondern kann einen bestimmten Raum in der Tempelanlage bezeichnen. Wir wissen ja, dass die Babylonier selbst einzelne Wohnzimmer als *bîtu* bezeichneten, so z. B. auf dem Grundriss bei King, *Letters* Nr. 107, wo in einem Raume angegeben ist *bît gallâbim*, ferner MAP 35, wo ein Zimmer (*papaḫum*) als Ê.RÚ.A bezeichnet wird. Hier beweist auch die geringe Grösse (2/3 Sar 5 Gin, d. i. 108 Quadratellen oder etwa 27 qm)[2], dass es kein ganzes Haus sein kann. — S. 41. Abgesehen von mehreren Ungenauigkeiten in der Umschrift des *Zikâtus*[1] sei bemerkt, dass das Datum der 15.[2] *Muḫurilâni* wohl des 20. Regierungsjahres Salmanassars ist; *MU I KAM* begegnet öfter als „Ideogramm" für *šattu* und braucht nicht durchaus „erstes Jahr" zu bedeuten. II 2 übersetze: „brachte ich herbei und befestigte sie als Bedachung". Die Redensart *anḫûsu luddiš* bedeutet sicher nicht „möge seinem Verfall entgegenwirken", sondern „möge (das Gebäude), wenn es zerfallen ist, wieder herstellen". — S. 42. Auf dem Basaltangelstein 6437 ist natürlich Z. 3 *ana balâṭi-a šalâm zêri-a mâti-a* „zu meinem Leben, zum Heil meiner Nachkommenschaft und meines Landes" zu lesen und zu übersetzen. — S. 44. Bietet 12688, Z. 1 wirklich *bit-nu*, statt *dan-nu*? — S. 45. Die Photographie des Salmanassarstempels 6658 bietet in Z. 2 deutlich die allein übliche Form des Zeichens *kiš*. —

Dem Werke, das die Publikation der von der Deutschen Orient-Gesellschaft ausgegrabenen Baudenkmäler in schönster Weise inauguriert, sind 34 Tafeln[3] beigegeben, darunter einige Zeichnungen und Aufnahmen Andraes, die an peinlichster Genauigkeit schwerlich übertroffen werden können. Man ist dem Verfasser zu Dank verpflichtet, dass er im Gegensatz zu den bisherigen Publikationen assyrischer Baudenkmäler ein Werk geschaffen hat, das überall den Charakter einer gediegenen Arbeit trägt[4].

B. Pörtner: Aegyptische Grabsteine und Denksteine aus Athen und Konstantinopel. Strassburg i. E., Schlesier u. Schweikhardt, 1908. 27 autogr. Seiten u. 39 Abbildungen auf 13 Lichtdrucktafeln. 4°. 14 M. Bespr. v. W. Max Müller, Philadelphia.

Diese Fortsetzung des nützlichen Unternehmens (an dem wieder W. Spiegelberg Mitarbeiter war) bringt als Hauptgewinn ein beträchtliches Material für die Kunstgeschichte Aegyptens in grösstenteis sehr guten Photographien[5]. Sehr dankenswert ist die Anregung S. 6, den charakteristischen memphitischen Skulpturstil des neuen Reiches zu unterscheiden; hoffentlich bringt man bald etwas mehr Individualisierung in die Kunst Aegyptens, was

[1] Wahrscheinlich in der Nische.

[2] 1 Sar ist 1 Quadratgar oder 144 Quadratellen; näheres im nächsten Heft von ZA.

[1] Nicht *zi-ga-ti* (II, 6), sondern *zi-ḳa-ti* (also ק) bietet das Original.

[2] Ganz sicher, nicht der 5.

[3] Tafel XIII—XVI sind ziemlich überflüssig.

[4] Wünschenswert wäre es gewesen, dass nicht so oft Dinge als bekannt vorausgesetzt wären, die erst im Verlauf der weiteren Untersuchung dem Leser erklärt werden. Wenigstens hätten in solchen Fällen Verweise gegeben werden müssen.

[5] Nicht immer scheint die Reproduktion nach überzeichneten Abklatschen erfolgreich; dabei geht doch wohl zu viel Stilcharakter verloren. Mir scheint es fast das geringere Uebel, die erhabene Abklatschseite zu verwenden, wo die vertiefte Seite nicht ausreichen sollte.

nicht so schwer wäre. Der Text ist etwas kurz, doch bilden die sehr reichhaltigen Indices[1] einen Ersatz. Manches Interessante darin, z. B. die äusserst seltene Göttin *Šmt* (Nr. 11; vgl. Lanzone 1172) in oder bei Gebelên, das merkwürdige (semitische?) Wort *'mryt*, das ich *Asien*, S. 235, besprach, als Eigenname im m. Reich usw.

Hermann Gollancz, The Targum to the Song of Songs; the book of the apple; the ten jewish martyrs; a dialogue on games of chance, translated from the Hebrew and Aramaic. London, Luzac a. Co., 1908. V, 219 S. 5 sh. Bespr. v. C. Fries, Berlin.

Der Verfasser des hier mitgeteilten aramäischen Targum zum Hohenliede bevorzugt die allegorische Deutung, die jetzt nur noch in katholischen Werken zu finden ist und der zufolge das Ganze ein Gespräch Gottes mit der Gemeinde Israel darstellt. Wenn auch in wissenschaftlichen Kommentaren dieser Standpunkt nicht mehr ernsthaft erörtert wird, so finden sich in ihnen doch immer noch Erklärungsversuche, denen man nicht mehr begegnen sollte. Die dramatische Deutung hat noch jetzt ihre Anhänger, die meisten Freunde aber fand Wetzsteins ingeniöse Dreschtafeltheorie, die das Ganze in eine Bauernhochzeit mit ländlich-grotesken Lustbarkeiten auf der Dorftenne auflösen will. An Bedenken gegen diese Ansicht fehlte es nicht, sie sind z. T. schon erhoben worden. Aber man kommt auf ganz anderem Wege sichrer zum Ziel, wenn man die Dichtung nämlich der bukolischen Literatur zurechnet, die sich fast in allen Kulturländern findet. So aufgefasst, erklärt sich dies Werk ohne Schwierigkeit, doch muss die Bukolik erst einmal im Zusammenhang dargestellt werden. Dann würde sich auch zeigen, dass alle früheren Deutungen des Canticum, auch die allegorische, falsch und, in gewissem Sinn, doch richtig sind; das muss an andrer Stelle ausgeführt werden. — Der zweite der übersetzten Traktate ist der Sepher Ha-tapuah (liber de pomo), der dem Aristoteles zugeschrieben wurde, wenn auch Maimonides schon die Echtheit bestritt. Die Einleitung erzählt, Aristoteles habe auf dem Sterbebett die Weisen zu sich gerufen. Sie fanden ihn einen Apfel in der Hand haltend und dessen Duft einatmend. Die Freunde drücken ihre Freude aus, ihn noch wohlauf zu finden. Er lacht und erwidert, er scheine nur wohl zu sein; der Duft des Apfels stärke ihn und verlängere sein Leben um ein weniges; er müsse bald sterben. Es entwickelt sich dann ein Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele, den Wert der Philosophie u. a., wobei gelegentlich auf Noah als den Vater der Weisen und Abraham, der weiser als die übrigen sei, Bezug genommen wird. Das Ganze erinnert an Platons Phaidon, wie auch der Herausgeber bemerkt. Das Buch ist für die hohe Schätzung bezeichnend, in der Aristoteles bei den Juden des Mittelalters stand. — Dann folgt der Midrasch Ela Eskera, der nach den Anfangsworten = Psalm 42,5, so benannt ist und die Hinrichtung von zehn berühmten Midraschlehrern beschreibt, wobei zeitlich Getrenntes zusammengefasst wird. Talmudische Nachrichten u. a. Sagen sind verbunden worden (S. Zunz Gottesdienstl. Vortr.[2] 150 c). Andre haben die Gleichzeitigkeit der zehn Märtyrer behauptet, aber das Ganze macht den Eindruck des Sagenhaften, so dass man Zunz beipflichten wird. Es liegt auch nahe, an ältere Analoga wie die sieben Märtyrer in den Apokryphen u. a. zu denken. — Den Beschluss bildet der Dialog über das Glücksspiel von Jehuda Leo de Modena, der 1571—1648 in Italien als Schriftsteller und Prediger wirkte. Er war ein merkwürdig komplizierter Charakter, der z. B. gegen das Glücksspiel in seinen Schriften eiferte und ihm doch persönlich zum Opfer fiel, wie der Uebersetzer erzählt. Der Dialog entspinnt sich zwischen Eldad und Medad; sie sind treue Freunde wie David und Jonathan. Eine Entzweiung tritt ein, da Medad gelegentlich kaufmännischer Tätigkeit für seinen Vater nichtigen Beschäftigungen und auch dem Kartenspiel sich ergibt. Sein Freund stellt ihn zur Rede, und nun wird das Für und Wider philosophisch abgewogen. Den Beschluss bildet Medads reumütiges Bekenntnis seines Unrechts. Zu den zehn Märtyrern ist als Anhang noch eine hebräische Elegie hinzugefügt (S. 149 ff.), die von dem Bruder des Herausgebers Israel G. übersetzt ist. Sie stammt von Jehosoph Ezophi her, der um 1270 in Perpignan lebte. Seine Autorschaft ist durch ein Akrostichon bezeugt. Die Metrik und Reimtechnik ist nach dem Herausgeber sehr kunstvoll, und der moderne Bearbeiter bemüht sich, in englischen Stanzen die hebräische Kunst wiederzugeben. — Das Buch ist ein willkommener Beitrag zu den Uebersetzungen aus Midraschim und spätjüdischen Traktaten, wie sie in neuerer Zeit mehrfach, z. B. von A. Wünsche, geboten worden sind. Verhältnismässig wenige sind in der Lage, den Urtext zu lesen, der ausserdem nur teilweise leicht zugänglich, oft nur in seltnen Drucken oder Mss. zu erreichen ist, und doch ist das Interesse, das diese Literatur bietet, ein mannig-

[1] S. 21 zu Nr. 11, das Zeichen „Osten" hinter *yb*; der Titel in Nr. 22 wohl anders zu lesen.

faltiges, Religionshistoriker, Mythologen, Ethnologen usw. werden hier entlegenes, erwünschtes Material finden.

J. Dahlmann S. J., Indische Fahrten, 2 Bde. Freiburg i. B., Herder, 1908. XXXII, 859 S. m. 474 Abb. auf 111 Tafeln u. 2 farb. Karten. M. 18.—; geb. M. 23.—. Bespr. v. E. Brandenburg, Rom.

Der Jesuiten-Pater D. wurde von seinen Vorgesetzten nach Ost-Asien geschickt, um dort „... die uralte Kultur, Land und Leute in unmittelbarem Verkehr kennen zu lernen." Diese Wahl war eine glückliche, denn nicht nur mit reichen geschichtlichen, kunst- und kulturhistorischen Kenntnissen ausgerüstet ist D. an seine Arbeit und Aufgabe gegangen, er hat auch einen offnen Blick für das Leben und Treiben, ein warmes Empfinden für die grossartige Kunst und Natur, besonders des alten „Märchenlandes" Indien mitgebracht. Und so liest man denn über 800 Seiten, ohne zu ermüden, da D. es versteht, durch einen geschickten Wechsel in der Wahl des Stoffes immer von neuem anzuregen. Bei diesem Umfang des Werkes ist natürlich ein genaueres Eingehen hier nicht möglich, und ich muss mich auf ein paar allgemeine Bemerkungen beschränken: Eine Besprechung der Ansichten D.'s über den Wert des Christentums gegenüber den asiatischen Religionen, der Möglichkeit einer Beeinflussung dieser durch ersteres, seine recht interessante Hypothese im 27. Kapitel (Einfluss des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten in Indien) muss einer religionsgeschichtlichen Fachschrift überlassen werden. Uns interessiert hier mehr seine kulturgeographische Schilderung, die sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, das viel eher als eine solche bezeichnet werden darf denn als eine Reisebeschreibung, welche der Titel verheisst. Im Gegenteil, D. vermeidet ängstlich alles Persönliche, alle kleinen Anekdötchen und Märchen der üblichen „Reiseliteratur" und behält dafür stets die grossen Gesichtspunkte seiner Aufgabe vor Augen, besonders an Hand der grossartigen Kunstwerke Indiens, dieses intensiven Ausdrucks des religiösen und ästhetischen Fühlens der Völker, ihren Charakter, ihren kulturellen Standpunkt, ihre Aussichten für die Zukunft, mit allen Schatten und Lichtseiten zu schildern. So wird denn D.'s Buch ein wertvoller Beitrag zur asiatischen Kulturgeschichte.

Zur Veranschaulichung dient ein geradezu grossartiges Illustrationsmaterial, in bester technischer Ausführung, wie man es schwerlich in einem andern derartigen Werk finden wird, und das den Text in glücklicher Weise ergänzt. Ein sorgfältiges Namen- und Sachregister bildet den Schluss.

Dem Gesagten gegenüber haben einige Einwände nicht den Charakter eines Tadels, sondern mehr eines Desideratums. Zu wünschen wären Literaturangaben (resp. ein Verzeichnis), die fast ganz fehlen. Ferner ist D. ziemlich sparsam mit Zeitangaben. Eine geschichtliche Tabelle zu Anfang, nur in knappester Form die einzelnen Dynastien in den einzelnen Ländern nebst Kunstperioden in Schlagworten enthaltend, wie man sie heute oft bei grösseren Werken bringt, würde erheblich zur Orientierung des Lesers beitragen; ebenso das, was man aus D.'s Buch unstreitig lernen und gewinnen kann, besser in der Erinnerung fixieren.

Hippolyte Dreyfus: Essai sur le Béhaïsme, son histoire, sa portée sociale. Paris, E. Leroux, 1909. 138 p. 16°. fr. 2.50. Bespr. v. Traugott Mann, Berlin.

In meiner Besprechung OLZ Januar 1909, Spalte 33—38 habe ich mich eingehend über den Babismus, seine Entwicklung und über die hierhergehörende Literatur geäussert. Dort findet man auch die früheren Schriften (Uebersetzungen) verzeichnet, die Hippolyte Dreyfus über dies Thema bei E. Leroux hat erscheinen lassen. Jetzt legt er uns einen Essai vor, der im grossen ganzen nur eine warme Empfehlung des Behā' und seiner Lehre enthält. Neues Material wird gar nicht beigebracht. Im Gegenteil zeigt die Schrift eine einseitige Stellungnahme, welche dem um Objektivität bemühten Historiker kein ganz klares Bild gibt. Dreyfus streicht z. B. den Behā' ein wenig zuviel vor seinem Bruder Ṣubḥ-i-Ezel heraus. Das Lächerliche, was für unser Empfinden an dem Gebahren solcher doch immerhin nur halbgebildeten Orientalen manchmal in die Erscheinung tritt, wird halb (vielleicht unbewusst) umgangen. Ich meine z. B. die Behandlung der Ṣūratu-l-Mulūk), der Briefe des Behā' an allerlei okzidentale Herrscher, wie den „König von Paris" u. a. (Cf. p. 60ff.). Ueberhaupt scheint mir der direkte Einfluss dieser Bewegung auf den Okzident bei weitem überschätzt. Ihre Bedeutung für die Ueberwindung des persischen Fanatismus erkenne ich durchaus an (cf. schon OLZ 1909 Spalte 36). Aber man findet mit dem besten Willen dort keinen Gedanken, der auf christlichem Boden nicht schon bei weitem besser gedacht wäre. Selbst das Verbot des Priesterberufes und die sehr vernünftige Stellungnahme gegenüber dem Besitz ändert daran nichts (cf. p. 128 und 130). Das ganze vorliegende Buch ist eigentlich nichts weiter als eine Werbeschrift von dem Standpunkte aus: Le Béhaïsme, lui, n'est pas une religion nouvelle: c'est la Religion renouvelée. Darüber

wollen wir aber nicht streiten, das gehört ja auch nicht hierher. Nur noch eine tatsächliche Bemerkung zu Seite 70 Note 1: Das Kitāb-i-aqdas ist doch schon übersetzt, nämlich 1899 von A. H. Toumansky ins Russische.

M. Rittmeyer, Bilder aus Tunesien. Mit photographischen Aufnahmen vom Verfasser. Wolfenbüttel, Heckner, 1909. IV, 147 S. M. 2.—. Bespr. v. F. Bork, Königsberg i. Pr.

Das vorliegende Büchlein macht nicht Anspruch darauf, die Wissenschaft zu bereichern, sondern will „den Lesern eine langweilige Stunde mit leichter Lektüre angenehm vertreiben." Das Werkchen ist besser, als es scheinen will. Man liest es mit Genuss, da es plastische Bilder erzeugt. Es schildert Tunis und seine Umgebung, das Bad Korbus, Sus, Kairuan und Sfax. Grosse Anerkennung zollt der Verfasser, ein bekannter Maler, den Bestrebungen der Franzosen, die Sicherheit und den Wohlstand des Landes zu heben. Auf den beiden letzten Seiten macht er darauf aufmerksam, dass es in der Hafenstadt Sfax, deren Handel zu zwei Dritteln in deutschen Händen liegt, nicht einmal einen deutschen Konsul gibt.

Sprechsaal.

Zur Bildung des hebräischen *laqach*.

Von Ed. König.

In der Besprechung, die Dr. Ungnad in Sp. 120—122 meiner kleinen „Hebräischen Grammatik für den Unterricht" gewidmet hat, kommt er am Schlusse auf die Bemerkung zu sprechen, die in jener Grammatik über seinen Versuch, einige Formen des Verbum *laqach* zu erklären, gemacht worden ist. Die Formen *jiqqach* und *juqqach* sind nämlich bis jetzt von allen Grammatikern auf Zusammensprechung des *l* mit *q* zurückgeführt worden. Aber Ungnad meint, diese Zusammensprechung des *l* nicht anerkennen zu können, und behauptet vielmehr, dass die Aussprache *jiqqach* für *jilqach* „er wird nehmen" „auf begrifflicher Angleichung (an die entsprechende Form des hebräischen Zeitworts für „nehmen") beruhe." Den Grund zu seiner neuen Ableitung von *jiqqach* findet er „vor allem im Ni. *nilqach*, das der Analogie nicht gefolgt ist, da es infolge seiner Bedeutung mit *nittan* nicht mehr verbunden werden konnte". Diesem Argument kann ich aber keine Berechtigung zuerkennen. Denn die Bedeutungen von *nilqach* bilden die passiven Seitenstücke zu aktiven Bedeutungen von *laqach*. Folglich konnten die Formen *nilqach* usw. „genommen werden" mit *nittan* usw. „gegeben werden" begrifflich verknüpft werden, und demnach hätte das *l* von *nilqach* ebenfalls mit *q* zusammengesprochen werden können, wenn die Zusammensprechung des *l* von *jilqach* „auf begrifflicher Angleichung" beruhte.

Weil dieses mein Urteil ist, so kann ich nicht anders sagen, als dass der Erklärungsgrund, den Ungnad für die Formen *jiqqach* und *juqqach* vorgebracht hat, überhaupt nicht gelten kann. Nach meiner Ansicht ist vielmehr bei der früheren Ableitung von *jiqqach* und *juqqach* stehen zu bleiben: die Liquida *l* wurde bei einem so gebräuchlichen Verbum — denn Gebräuchlichkeit als Nebenfaktor des Sprachprozesses meine ich genugsam nachgewiesen zu haben (mein Lehrgebäude II, 449 f.) — mit dem folgenden Konsonanten zusammengesprochen; denn Zusammensprechung des *l* ist bei andern Formen unfraglich, wie ja, um an den ar. Artikel *al* gar nicht zu erinnern, *essaq* statt *eslaq* gesprochen wurde und *l* hinter *r*, *n* und sogar *t* im neuaramäischen Fellîhî zusammen gesprochen wird (Guidi, ZDMG 37,298). Diese meine Stellung zu der hier aufgeworfenen Frage habe ich nun in der kleinen Grammatik durch den Satz zum Ausdruck bringen wollen, dass *nilqach* nicht deswegen unkontrahiert blieb, weil es „mit *nittan* nicht begrifflich verbunden werden konnte". Dabei habe ich selbstverständlich das „weniger gebräuchlich" gegenüber allen Formen von *laqach* gemeint, in denen das *l* mit *q* zusammengesprochen worden ist. Dieses mein Urteil scheint mir eben das einzig mögliche zu sein, wenn nicht überhaupt auf eine Erklärung der Nichtkontrahiertheit von *nilqach* verzichtet werden soll[1].

Altertums-Berichte.

Museen.

Wie die Frkf. Ztg. erfährt, hat Spiegelberg in den Sammlungen des Museums in Kairo eine griechisch-ägyptische Landkarte entdeckt. Dieselbe stammt aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. und stellt einen Bezirk aus dem Gaue von Aphroditopolis dar. Bemerkenswert ist die Anwendung von Farben, so z. B. von Blau zur Kennzeichnung von Wasserläufen, Flüssen und Kanälen.

Sch.

Italien.

290. Die italienische Regierung beginnt mit Ausgrabungen im Weichbild der Stadt Adria, zur Zeit der Etrusker eines der wichtigsten Häfen des nach ihm benannten Meeres.

Aegypten.

291. Das Museum von Kairo hat eine Bereicherung durch mehrere seltene Stücke erfahren, unter denen eine Alabasterstatue des Menkauria hervorragt. Diese Statue hat fast zwölffache Lebensgrösse und zeigt einen besonders charakteristisch und gut gemeisselten Kopf mit starker und ziemlich platter Nase und langer Oberlippe. Der sinnliche Ausdruck dieses Gesichts bildet einen starken Gegensatz zu der majestätischen Ruhe der grossen Granitstatue von Chafria, die im Museum ihr benachbart aufgestellt ist. Die Menkauria-Statue wurde in Gizeh von

[1] Uebrigens muss ich doch bei dieser Gelegenheit nur wenigstens folgende Anmerkung machen. Wenn Dr. Ungnad als „grossen Mangel [an meinem Buche] das Fehlen von Paradigmen" bezeichnet, so ist das erstens ungenau. Denn Paradigmen sind in meinem Buche durch die ganze Formenlehre hindurch gegeben. Zweitens aber sehe ich darin, dass die Paradigmen nicht hinter dem Buche wiederholt worden sind, einen pädagogischen Vorzug meiner Darlegung. Denn meine Methode bewahrt den Lernenden vor dem Hin- und Herblättern und lässt ihn in der Darstellung selbst leichter heimisch werden. Ferner wenn es auch Dr. Ungnad nur so scheint, als wenn ich eine Form *qqāttēl* voraussetze, so hätte er eine solche mir doch um so weniger zumuten sollen. Auf andere Punkte gehe ich nicht ein, weil ich voraussetzen darf, dass die Leser mir keine Annahmen zutrauen, für die ich nicht sprachwissenschaftliche Gründe vorbringen könnte.

Reisner entdeckt, der an derselben Stelle auch einige Tafeln von grünem Schiefer fand, die im Hochrelief die aufrecht stehende Gestalt desselben Königs zwischen der Göttin Hathor und einer anderen Gottheit zeigten. Da Reisner mehrere verschiedene Exemplare dieser Tafeln gefunden hat und die den Gottheiten beigegebenen Embleme verschieden sind, so ist anzunehmen, dass diese Tafeln für verschiedene Bezirke Aegyptens bestimmt waren, in denen die Gottheiten verschiedene Embleme hatten. Eine genaue Kenntnis dieser verschiedenen Zeichen für die verschiedenen Bezirke würde neues Licht verbreiten über die frühe Geschichte Aegyptens und die ägyptische Religion. Die Annahme, dass die Göttin Hathor aus aus einem fremden Lande nach Aegypten eingeführt worden sei, wird durch dieses so frühe Erscheinen in der ägyptischen Geschichte unwahrscheinlich gemacht.

In Karnak setzt Legrain sein grosses Werk der Restauration des Tempels fort, der er so viele Jahre seines Lebens gewidmet. Die grosse Vorhalle erscheint nun fast so, wie Ramses II. sie verliess; zur Ergänzung sind dabei nur originale Bauglieder verwendet worden, indem die gestürzten Pfeiler wieder aufgerichtet wurden und die alten Steine an die frühere Stelle kamen. Legrain hat im Norden des Tempels eine prähistorische Begräbnisstätte entdeckt, aus der bereits wichtige Funde zu Tage gefördert sind.

Auf der anderen Seite des Flusses setzt Th. M. Davis die Erforschung des Bibân el Moluk oder Tals der Könige weiter fort und hat ein neues Grab entdeckt, in dem sich ausführliche Wandinschriften fanden, fast nur Kapitel aus dem Totenbuche. Eine vollständige Veröffentlichung dieser Inschriften wird demnächst erfolgen.

Schiaparelli setzt seine Ausgrabungen in den sogenannten Gräbern der Königinnen in dem Tal bei Medinet Habu fort und hat neue Entdeckungen gemacht. Alle von ihm geöffneten Gräber sind ausserordentlich gut erhalten, und nur die unvermeidliche Einwirkung des Wassers auf die wundervoll zarte farbige Ausführung der Gemälde in ihnen ist zu fürchten, sodass eine baldige Veröffentlichung dieser Malereien zu wünschen ist.

In Abydos hat Ayrton einen Tempel des Dechutmâse III. entdeckt und ausgegraben, der augenscheinlich eine Begräbnisstätte war. Ueber dem Tempel standen die gut erhaltenen Reste einer koptischen Kirche, die viel Interessantes bietet.

Mit Naville zusammen hat er dann die Stätte von Omm el Gaab in Angriff genommen, die die Gräber der Könige der ersten Dynastie enthält. Einige Siegel und Töpferwaren sind bereits ans Licht gefördert.

Funde allerlei Art ergab auch der Besuch einer prädynastischen Begräbnisstätte bei Mahasna, wo in sechzig unberührten Gräbern Elfenbeinfiguren dieser sehr frühen Zeit gefunden wurden, darunter die sehr eigenartige Statuette einer kaum bekleideten männlichen Gestalt, einige wundervolle steinerne und elfenbeinerne Szepterköpfe, Tierfiguren. Die vielleicht früheste unter den bekannten eingeritzten Zeichnungen fand sich in der Figur eines Löwen, die Aehnlichkeit hat mit den in Brassempouy, Mas d'Azil und anderswo gefundenen prähistorischen Malereien.

In der Nähe des Dorfes El Arabat hat Professor Garstang eine Reihe von Gräbern aufgedeckt, die der fünften oder sechsten Dynastie angehören, aber eine bisher noch nicht bekannte Art der Beerdigung erkennen lassen. Die Skelette liegen mit gekreuzten Beinen in hölzernen Särgen, in denen sich ausserdem noch schöne Töpferwaren, Alabastervasen, Kupferspiegel und andere kupferne Geräte befanden. Die Begrabenen gehörten einer sehr grossen Rasse an; keine Spur einer Einbalsamierung war zu entdecken; man fand auch keine Inschriften.

Die neuesten Grabungen Garstangs bei Šuneh versprechen gute Resultate. (Hamburg. Nachr. 6. III. 09).

Bork.

292. Mit dem kommenden Frühling gehen die meisten der Ausgrabungen in Aegypten, deren in diesem Winter wieder eine stattliche Anzahl stattgefunden haben, ihrem Ende entgegen. Die verschiedensten Nationen waren durch ihre Gelehrten und durch ihr Geld daran beteiligt. Die Erfolge sind selbstverständlich wechselnd und ungleich, werden zum grössten Teil auch geheim gehalten, bis die glücklichen Finder der Oeffentlichkeit selbst darüber berichten.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft hat in diesem Winter in Aegypten nicht gegraben. Die zweite Sieglin-Expedition gräbt den Totentempel Chephrens aus neben der zweiten Pyramide von Giseh. Man hofft, bis zum Ende der Grabung den Tempel vollständig freigelegt zu haben und will später an die Ausgrabung des Sphinx-Tempels gehen. Diese Expedition arbeitet auf Kosten des Stuttgarter Grossindustriellen Sieglin, Leiter ist Professor Steindorff in Leipzig und am Ort Regierungsbaumeister Hölscher und Herr Abel.

Das Preussische Papyrus-Unternehmen unter Leitung von Dr. Zucker und Professor Viereck aus Berlin hat zuerst in Abusir el Meleq einen späten Friedhof, dann in Darb Gerze im Fayoum eine römische Stadtruine ausgegraben. Jetzt ist man dabei, Grabungen in Dimeh, jenseits des Birket Karun im Fayoum, vorzunehmen.

Die Berliner Akademie hatte eine Expedition, aus Professor Schaefer und Dr. Junker bestehend, ausgesandt, die die Tempel von Philae genau aufgenommen hat. Diese Tempel, sowie ein weiterer Teil der nördlichen nubischen Tempel und antiken Bauwerke sind durch die im Bau befindliche Erhöhung des Nilstaudammes bei Assuan einem, wenn vielleicht auch langsamen doch sicheren Untergange geweiht, und ihre genaue Festlegung in Schrift und Bild gehört jetzt mit zu den dringendsten archäologischen Aufgaben in Aegypten. Diese Expedition begann ihre Arbeiten bereits sehr früh, im September, da um diese Zeit Philae noch nicht unter Wasser ist, und machte dann später eine Reise nach Nord-Nubien. Der Abschluss bestand in einigen kürzeren Arbeiten in Edfu.

Ein anderer deutscher Gelehrter, Dr. Roeder in Kairo, hat im Auftrage der ägyptischen Regierung die ebenfalls bedrohten Tempel von Bel el Uali in Nord-Nubien aufgenommen.

Das Metropolitan-Museum lässt unter Leitung der Herren Lithgoe und Mace an den Pyramiden der zwölften Dynastie in Lischt graben.

Ebenso hat man in der Oase Chargeh eine römische und eine byzantinische Nekropole ausgegraben, die Funde sollen sehr zufriedenstellend sein.

Für den englischen Egypt Exploration Fund arbeiten die Herren Professor Naville und Ayrton in Abydos. Sie graben dort einen Teil der Königsnekropole der ältesten Zeit aus. Am gleichen Orte macht Mr. Garstang Ausgrabungen für die Liverpool University.

Professor Flinders Petrie grub mit der von ihm gegründeten British School of Archaeology zuerst im nördlichen Theben und ist jetzt damit beschäftigt, in Memphis die Ruinen der alten Stadt freizulegen. Leider sind dabei sehr grosse Schwierigkeiten mit den anliegenden Besitzern entstanden, da nicht das ganze Gebiet Regierungseigentum ist.

Frankreich ist durch drei Grabungen beteiligt. Auf der Insel Elephantine bei Assuan gräbt jetzt, anstatt des durch seine Grabungen in Palästina für diesen Winter verhinderten Professor Clermont Ganneau, Mr. Gauthier. Der Papyrusreichtum Elephantines scheint erschöpft zu sein, indes hat Gauthier interessante Tempelfundamente

gefunden, die auf sehr alte Zeit zurückweisen. Leider ist durch das vor zwei Jahren neuerbaute Haus des Mr. Webb und durch den anliegenden neuangelegten Garten ein sehr interessanter Teil der alten Stadtruine auf unabsehbare Zeit der Erforschung entzogen.

Professor Lortet aus Lyon, der weitere Studien für sein Werk „La faune momifiée" macht, hat in Kom Ombo gegraben und interessante Tiermumien gefunden. Besonders neu waren dabei Krokodile mit eingesetzten Glasaugen, während die bisher und sehr viel gefundenen Krokodile stets augenlos waren.

Mr. Cledat, der in den beiden letzten Wintern auch in Elephantine arbeitete, ist nach seinem früheren Wirkungskreise am Suezkanal zurückgekehrt und gräbt in den Ruinen von Pelusium.

Auch Spanien ist diesmal mit einer archäologischen Grabung vertreten gewessen, die freilich einen etwas komischen Eindruck machte. Ein spanischer Aristokrat, Galarza, suchte in der Nähe der Sphinx nach einem Talisman, der von einer Königin der vierten Dynastie stammen sollte, und von dem er ganz bestimmt wusste, dass er ihn am 22. Februar finden würde. Jedenfalls waren die wissenschaftlichen Resultate dieser Grabung so interessant, dass das Museum von Kairo sie fortsetzte, als der Spanier, ob mit oder ohne Talisman? — sie aufgab.

Die ägyptische Altertümerverwaltung lässt, wie immer, in Sakkara graben durch Mr. Quipell. In diesem Winter hat man die Reste eines sehr interessanten koptischen Klosters, des Jeremiasklosters, gefunden.

Auch in Nord-Nubien ist die Altertümerverwaltung sehr tätig gewesen. Unter Leitung der Herren Kapitän Lyons und Reisner hat man begonnen, alle alten, gefährdeten Friedhöfe im Ueberschwemmungsgebiete des Nil auszugraben und ist dabei zu sehr interessanten ethnographischen Resultaten gekommen. Zu bedauern ist, dass der sehr tüchtige Kapitän Lyons leider seinen Wirkungskreis in Aegypten verlässt, um in England einen Lehrstuhl anzunehmen. (Nach Voss. Ztg. v. 16. IV. 09.)

Aethiopien.

293. E. G. Pick und Fr. J. Bieber haben von Wien aus eine Forschungsreise durch Südäthiopien angetreten. Die Expedition traf am 14. Februar c. a. in Dschibuti ein und begab sich am 20. nach der Stadt Harar. Sch.

Südarabien.

294. Der Teilnehmer an der südarabischen Expedition der Wiener Akademie der Wissenschaften, G. W. Bury, hat neuerdings, von der Londoner Geographischen Gesellschaft nnd von seinem Begleiter P. E. L. Gethin subventioniert, eine abermalige Forschungsreise nach Südarabien unternommen. Das Ziel ist die Durchquerung der ganzen, noch völlig dunklen Südhälfte der Halbinsel, die von Aden nordwärts bis in die Gegend von Riad vor sich gehen soll. Oestlich von Aden soll die Route über das Jeschbumtal und Nisab nach Behan al-Dschesab, und von da nach Harib und Marib genommen werden. Von hier gedenkt Bury weiter nordwärts eventuell auf der 1870 von Halévy von Sana bis El-Bahri verfolgten Karawanenstrasse bis Riad vorzudringen. Auch mit der Möglichkeit, Jarbin zu bereisen und über das Uadi Dawasir Afladsch zu erreichen, ist gerechnet worden. Die Pilgerstrasse von Oman nach Mekka würde dabei berührt werden. Sollte sie wegsam sein, so würde sich B. auf ihr nach Maskat begeben. Sonst würde die Reise nordwärts zum Persischen Golf, oder nach Westen zum Roten Meere, oder aber südwärts zu der Hadramutküste fortgesetzt werden. Der Zweck der Expedition sind Erforschung von Altertümern und geographische Aufnahmen. So sollen die Ruinenstätte Schabwa nördlich von Nisab untersucht und in Marib Inschriften kopiert werden. B. beherrscht einige der lokalen Mundarten und seine nähere Bekanntschaft mit einigen Küstenstämmen dürfte ihm die Durchführung des grossen Reiseplans erleichtern. Sch.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Académie des Inscriptions, Sitzung vom 5. März: Massignon liest einen Bericht über das Sassaniden-Schloss Al-Okhaydir, das er westlich von Kerbela, etwa 100 km von Euphrat entfernt entdeckt hat. Chronique des Arts 13/3. 1909. M.

In der Märzsitzung der Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung, Berlin, sprach Dr. Heidemann über die neuesten religionsgeschichtlichen Entdeckungen auf Kreta, wobei er den in Kreta von den alten Achäern geübten Kult des kretischen Zeus auf Grund einer von Hogarth wieder aufgefunden Kultstätte, der diktäischen Höhle, im Anschluss an die Untersuchungen Siecke's als den des Mondgottes nachwies.

Mitteilungen.

Atlantis.

(Vgl. Times vom 19 Febr. 1909).

Die neuen Ausgrabungen in Kreta bedingen ganz neue Betrachtung der ägäischen Kultur und Geschichte. Es ist so gut wie sicher, das zur Zeit der 18. Dynastie in Aegypten, als Theben in voller Blüte stand, Kreta der Mittelpunkt eines grossen Reiches war, dessen Einfluss vom Norden des adriatischen Meers bis nach Tell el Amarna und von Sicilien bis nach Syrien reichte. Der gesamte Seeverkehr zwischen Europa, Asien und Afrika lag in kretischen Händen, und die Theseussage spiegelt diesen Zustand noch einigermassen wieder. Und doch war dies mächtige Reich völligem Untergang geweiht. Die Kreter hatten, wie der Timeskorrespondent nicht ohne aktuelle Beziehung sagt, im Vertrauen auf ihre Meerherrschaft es versäumt, ihr Land hinreichend zu befestigen und fielen so fremden Eindringlingen zum Opfer. Das Zeitalter der Phöniker und das der Hellenen zog herauf, und die minoische Thalassokratie versank in den Wellen des Meeres, wie die verschollene Atlantis. In der „Times" wird der Versuch, Kreta mit der platonischen Atlantis zu identifizieren, ernsthaft erwogen. Der nicht genannte Verfasser des Aufsatzes beruft sich unter anderem auf die geographischen Angaben. Beide Inseln haben steile Küsten, auch die Beziehungen zu den grossen Festländern stimmen zum Teil überein. Aber mit Recht wird hervorgehoben, dass Kreta im Mittelmeer liegt, während Platon seine Atlantis ausdrücklich ausserhalb der Säulen des Herkules gelegen sein lässt. Der Verfasser erklärt das damit, dass der aegyptische Priester dem Solon erzählt habe, die Insel liege ganz im Westen, von Aegypten nämlich, was dann auf Kreta wohl zutreffe; der Athener bildete das dann für seinen Standpunkt um. Die Untiefen, die von dem Untergang der alten Insel zeugen, seien nicht im Atlantischen Ozean, sondern an der tunesichen Küste zu suchen. Besonderer Wert wird auf den Stierfang mittels Schlingen gelegt, der in den Darstellungen der Vaphiobecher seine Entsprechung habe. Unter Atlantis sei daher das alte Kreta zu verstehen, und Solon habe wirklich in Aegypten Kunde davon erhalten. Ueber die Stichhaltigkeit der einzelnen Momente mag man verschieden urteilen; solche Identifikationen im Einzelnen, wie sie bei Leukas und noch viel absurder in Schliemanns Zeit vorgenommen wurden, haben keinen Wert, ehe nicht aus allgemeinen Gesichtspunkten die innere Wahrscheinlichkeit der Gleichsetzung

überhaupt festgestellt ist. Dann mag das Einzelne hinzukommen und die These stützen. So lange die speziellen Koinzidenzen aber nicht von geradezu zwingender Beweiskraft sind, ist es sehr ratsam, nicht zu viel Gewicht auf sie zu legen. Gewöhnlich handelt es sich um allenfalls beachtenswerte, nicht aber singuläre Dinge, die schliesslich an anderen Punkten der Welt ebenso auftreten. Und dieser Art scheinen auch die von dem Verfasser hervorgehobenen Punkte zu sein; sie könnten eine an sich wahrscheinliche Tatsache vielleicht stützen, haben für sich allein aber keinen Wert. Ferner nimmt der Autor die Notiz, Solon habe des Märchen aus dem Munde eines ägyptischen Priesters erfahren, für bare Münze, wozu bei dem Charakter dieser und aller Platonischen Mythen kein Grund vorliegt. Dann könnte man auch an den Pamphylier Er glauben. Die Geschichte von der Atlantis ist wohl reine Erfindung wie die Sagen vom Typus der Vinetageschichte. Sie läuft aus in eine Flutgeschichte mit moralischer Tendenz, wie sie bei allen Völkern erscheint. Platon hat das natürlich nicht aus sich heraus genommen, er hörte das erzählen und tauchte es in die Farbe kritianischer oligarchisch-agrarischer Tendenz. Die Landmacht siegt über den Seestaat, das Agrarvolk über die Demokratie. Er wählt ein mythisches Gewand, aus politischer Klugheit. Die Versuche utopische Staaten, wie Atlantis, Panchaia usw. zu identifizieren, sind um so nichtiger, als gegenwärtig dafür eine ganz andere, nämlich die astralmythologische Deutung durchzudringen beginnt. Man sucht den Fluthelden nich mehr auf Erden, sondern am gestirnten Himmel, da fährt sein einsames Schiff, da rauscht seine grosse Flut. Die Kreisläufe der Natur bedingen ein ewiges Werden und Vergehen; so wird Atlantis und so vergeht sie. Ethische Motive fügt eine spätere Zeit hinzu, so geht dem Flutereignis gewöhnlich eine Periode allgemeiner Sündhaftigkeit voraus, die die Katastrophe nach sich zieht. Man kann das in Andrees Flutsagen oder bei Usener nachlesen. Das Entscheidende bleibt die astrale Natur des Mythos, wie sie Winckler und Jeremias dargestellt haben. Woher Platon seinen Mythos nahm, ist nicht mehr festzustellen; gewiss aus irgend einer volkstümlichen Tradition, aus dem grossen Komplex, den Rohdes Griechischer Roman umfasst; dass fernerhin aber orientalische Quellen in Frage kommen, ist zweifellos. Die älteste erreichbare Tradition ist die sechste Tafel des Gilgameschepos. C. Fr.

Personalien.

O. Schrader, a. o. Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Jena, hat einen Ruf nach Breslau erhalten.

K. Geldner, o. Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Marburg, ist nach Kiel berufen worden, hat jedoch abgelehnt.

Fr. Wilke, a. o. Professor für alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Königsberg, folgt einem Rufe an die evangelisch-theologische Fakultät in Wien.

P. Kahle hat sich in Halle für orientalische Philologie mit der Schrift: Zur Geschichte der arabischen Schattenspiele in Aegypten habilitiert.

Zeitschriftenschau.

Academy. 1909:
1926. S. Schechter, Some Aspects of Rabbinic theology, bespr. v.

American Journal of Archaeology. 1909:
XIII. 1. H. N. F., John Henry Wright. — J. C. Rolfe, Two Etruscan Mirrors. — General and Miscellaneous: (Cyprus) Paphos, The Phoenician Aphrodite; (Egypt) Anibet, The Expedition of the University of Pennsylvania 1907—08; The Expedition of the Metropolitan Museum; (Nubia), The Expedition of the University of Chicago 1906—07; Thebes, Recent Discoveries in the Valley of the Kings; Upper Egypt, Coptic Inscriptions; (Babylonia, Assyria, and Persia) Lagash, Lugalanda; Tell Halaf, Recent Explorations; Susa, The Recent Excavations; (Syria and Palestine), Remains in Arabia-Petraea; Gezer, The Latest Excavations; (Asia Minor), A Journey through Asia Minor; Inscriptions from Asia Minor, Cyprus, and the Cyrenaica; Pontus, Cappadocia, and Cilicia, New Inscriptions; Cappadocia, Two New Hittite Monuments; Ephesus, Recent Excavations; Euyuk, Recent Excavations In-Bazar, Grottoes; Miletus and Didyma, Excavations of 1906 and 1907; Saktjegözy, The Discovery of a Temple; (Crete) Cnossus, New Excavations; Phaestus, A Disk Inscribed with Pictographic Signs; Vasiliki, The Excavations of 1906; Carthage, A Dedication to the God Hero; Mahdia, Bronzes from the Sea; Tunis, The Roman Road from Theveste to Thelepte; Uchi Maius, New Inscriptions; (Egypt) Karm Aboum, The City of St. Menas; Oasis of Kharga, Recent Excavations; Farkin, An Inscription of an Armenian King; Jerusalem, The Frescoes of the Church of the Cloister of the Holy Cross; Salonica, Mosaics in Hagios Demetrios.

Annales de Géographie. 1909:
98. A. Joly, Le plateau steppien de l'Algérie.

L'Anthropologie. 1908:
XIX. 5—6. A. J. Reinach, L'Égypte préhistorique, (u.) H. de Morgan, Notes sur les stations quaternaires et sur l'âge du cuivre en Egypte, (u.) E. Maspero, L'Archéologie égyptienne, bespr. v. M. B.

Athenæum. 1909:
4241. G. R. Elsmie, Thirty-five years in the Punjab bespr. v. —.
4242. Chr. Wells, Joseph and his Brethren. — T. G. Tucker, Introduction to the Natural History of Language, bespr. v. — Ch. W. L. Launspach, State and Family in Early Rome, bespr. v. — E. N. Adler, Auto da Fé and Jew, bespr. v. —.
4243. J. Chapman, Notes on the Vulgate Gospels.
4244. F. B. Jevons, An Introduction to the Study of Comparative Religion, bespr. v. — J. R. Dummelow, A Commentary on the Holy Bible; P. W. Schmiedel, The Johannine Writings. Translat. by M. A. Canney; Westcott, The Gospel according to St. John; S. Schechter, Some Aspects of Rabbinic Theology; J. Warschauer, Jesus: Seven Questions, bespr. v. — R. R. Marett, The Threshold of Religion, bespr. v. —.
4245. Cl. D. Cobham, Excerpta Cypria: Materials for a History of Cyprus, bespr. v. —.
4247. Dictionary of the Bible. Edit. by J. Hastings, J. A. Selbie, J. C. Lambert a. o.; H. Gollancz, The Targum to The Song of Songs; The Book of the Apple; The Ten Jewish Martyrs; A Dialogue on Games of Chance, usw.; T. K. Cheyne, The Decline and Fall of the Kingdom of Judah; W. F. Adeney, The Greek and Eastern Churches, bespr. v. — Frederika Macdonald, The Iliad of the East, bespr. v.
4249. R. Rogers, The Religion of Babylonia and Assyria, bespr. v. — D. Fraser, The Short Cut to India: the Record of a Journey along the Route of the Baghdad Railway; P. Dahlke, Buddhist Essays, bespr. v.
4250. J. B. Bury, The Ancient Greek Historians, bespr. v.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1909:
11. W. M. Ramsay, Studies in the history and art of the eastern provinces of the roman empire, bespr. v. Körte. — O. Dähnhardt, Natursagen, bespr. v. K. Bruchmann.
12. W. Hoffmann, Das literarische Porträt Alexanders des Grossen, bespr. v. Bauer.
13. F. Buhl, Remarques sur les papyrus juifs d'Elephantine, bespr. v. J. W. Rothstein. — Von der Deutschen Orientgesellschaft.
14. E. Reich, Atlas antiquus, bespr. v. R. Oehler. —

K. Sethe, Urkunden der 18. Dynastie, Heft 12, 13, bespr. v. Fr. W. v. Bissing.

Bullet. of the American Geograph. Soc. 1909:
XLI. 1. S. G. Burrard and H. H. Hayden, A sketch of the geography and geology of the Himalaya mountains and Tibet, bespr. v.? — W. F. Hume, The topography and geology of the peninsula of Sinai, bespr. v.? — H. Lorin, L'Afrique du Nord, bespr. v.?

Bullet. et Mém. de la Soc. d'Anthropol. 1908:
4. J. Bacot, Anthropologie du Tibet. Les populations du Tibet sud-oriental.
5. S. Zaborowski, Les peuples aryens d'Asie et d'Europe, bespr. v.? — J. Huguet, Sur la recherche du manuscrit du Kitab en-nasab et la traduction Giacobetti.

Bullet. de la Soc. de Géogr. de Lyon. 1908:
2. Sér. I. 3—4. A. Offret, L'Oural au point de vue minier et métallurgique. — M. Zimmermann, Le passé du Soudan Nigérien, d'après le lieutenant Desplagnes. — Chronique: Le chemin de fer de Damas à la Mecque. Le chemin de fer de l'Amour. Missions dans l'Afrique Centrale.

Bullet. de la Soc. R. Belge de Géogr. 1908:
XXXII. 5. J. Maes, L'habitation au Bas-Congo. — C. Delhaise, Ethnographie congolaise: Les Warundi et les Wahorohoro.

Byzantinische Zeitschrift. 1909:
XVIII. 1/2. F. C. Conybeare, The Armenian version of Revelation and Cyrill of Alexandria's Scholia, bespr. v. W. Bousset. — R. Helbing, Grammatik der Septuaginta, bespr. v. M. Lambertz. — C. Brockelmann, F. N. Finck, J. Leipoldt, E. Littmann, Geschichte der christlichen Literaturen des Orients, bespr. v. W. Weyh. — J. v. Karabacek, Zur orientalischen Altertumskunde II. Die arabischen Papyrusprotokolle, bespr. v. P. Mc. — Annali dell Islām 1905—07, bespr. v. W. Weyh, — H. C. Butler, Publications of the Princeton Archaeological Expedition to Syria 1904—05. Division II: H. C. B. Brill, Ancient architecture, bespr. v. J. S. — C. Gurlitt, Die Baukunst Konstantinopels, bespr. v. J. S.

Calcutta Review. 1909:
255. H. Ch. Biswas, Some English orientalists.

Classical Philology. 1909:
IV. 2. A. Fick, Vorgriechische Ortsnamen als Quelle für die Vorgeschichte Griechenlands, bespr. v. H. Collitz. R. R. Marett, Anthropology and the Classics, bespr. v. P. Storey. — J. G. Frazer, Adonis, Attis, Osiris, bespr. v. R. W. Husband.

Deutsche Literatur-Zeitung. 1909:
12. C. H. Cornill, Einleitung in die kanonischen Bücher des alten Testaments, 6. Aufl., bespr. v. W. Nowack. — C. Schmidt, Der erste Clemensbrief in altkoptischer Uebersetzung, bespr. v. R. Knopf. — A. Haffner und P. L. Cheikho, Dix anciens traités de philologie arabe, bespr. v. J. Goldziher. — S. Arrhenius, Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten, bespr. v. F. M. Exner.
13. R. Dussaud, Poids bilingue provenant de Palestine, bespr. v. M. Lidzbarski.
14. H. Grimme, Das israelitische Pfingstfest und der Plejadenkult, bespr. v. C. Bezold. — E. Hedicke, Q. Curti Rufi historiarum Alexandri libri, bespr. v. Th. Stangl.
15. H Gunkel, Jensens Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur. — L. Ma'lûf, Al-munjid, mu'jam madrasî lillugati-l-'arabiyya, bespr. v. R. Geyer. — M. Richter, Kultur und Reich der Marotse, bespr, v. S. Passarge.

Deutsche Revue. 1909:
XXXIV. April. M. Band, Die gegenwärtige Auffassung der antiken Kunst. — M. Winternitz, Geschichte der indischen Literatur I. 2., bespr. v. P. Seliger.

Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. 1909:
XXXI. 7. L. Katscher, Ein Frauenparadies (Birma). — Der Hafen der Mekkabahn (Haifa od. Akka). — Der neue Nildamm.

Études de la Compagnie de Jésus. 1909:
CXVII. 5. J. Calès, Bulletin de l'ancien Orient biblique.
6. F. Cavallera, Un chef-d'oeuvre de la littérature apocryphe: les psaumes de Salomon.

Études Franciscaines. 1909:
122. P. Bruno, Choses d'Orient: la révolution en Turquie. — Th. Witzel, Les fouilles et découvertes en Mésopotamie (Forts.).
123. P. Frédégand, Les origines de la vie monastique.

Expositor. 1909:
VII. 40. A. Deissmann, Primitive Christianity and the Lower Classes. — J. H. Moulton & G. Milligan, Lexical Notes from the Papyri.

Expository Times. 1909:
XX. 7. Notes of Recent Exposition: — J. M. Shaw, The Religious-Historical Movement in German Theology. — Wheels by the Chebar. — Commentaries on the Apocalypse. — Eb. Nestle, The New Hebrew Bible of the British and Foreign Bible Society. — R. W. Rogers, The Religion of Babylonia and Assyria, bespr. v. — The New Schaff-Herzog Encyclopaedia of Religious Knowledge II; Flinders Petrie, Personal Religion in Egypt before Christianity; Bury, The Ancient Greek Historians. — A. Souter, St. John I, 41.

Frankfurter Zeitung. 1909:
Nr. 97. 7. IV. H. Gunkel, Die alttestamentliche Sagenforschung und „Das Gilgamesch-Epos" Professor Jensens.

Géographie. 1909:
XIX. 1. H. Cordier, Le docteur E. T. Hamy. — H. d'Ollone, Exploration en Chine. — Les tribus du nord-ouest du Sseu-tch'ouan; Nouvelles publications du Service géographique de l'Indo-Chine. — Mission d'Ollone. — R. Kann, An Maroc: le pays Chaoïa, bespr. v. F. Lemoine.
2. I. Niéger, Observations astronomiques dans le Sahara algérien. — Exploration de M. Kozlov en Mongolie. — F. Ch. Roux, La production du coton en Egypte, bespr. v. P. Clerget. — M. C. Madrolle, Haï-nan, bespr. v. F. Lemoine. — Mission d'Ollone. — Mission du commandant de la Jonquière (Tavoy-Singapour). — Mission Cortier (Sahara). — L. de Beylié, La Kalaa des Beni-Hammad, bespr. v.

Geographical Journal. 1909:
XXXIII. 4. Dr. Sven Hedin's Journeys in Tibet, 1906—08: Sven Hedin, General Narrative; id., Discoveries in Southern Tibet; C. of Kedleston, Scientific Results of Dr. Sven Hedin's Expedition; T. H. Holdich, What we have learnt from Dr. Sven Hedin; Sven Hedin, Reply. — A. Wandering Student in the Far East by the Earl of Ronaldshay, bespr. v. W. R. C. — E. Huntington, The Pulse of Asia: a Journey in Central Asia — — bespr. v. T. H. H.

Geographische Zeitschrift. 1909:
XV. 3. A. L. Hickmann, Geographisch-statistischer Universal-Taschen-Atlas, bespr. v. K. Neukirch. — Th. A. Ippen, Skutari und die nordalbanische Küstenebene, bespr. v. Oestreich. — E. v. Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels, bespr. v. H. Stumme.

Germania. 1909:
9. April. Simon Landersdorfer: Altbabylonische Privatbriefe, bespr. v. J. F. Hehn.

Giornale d. Soc. Asiatica Italiana. 1908:
XXI. H. P. Chajes, Note lessicali (Hebräisch). — A. Zanolli, Osservazioni sulla traduzione armena del „*περὶ φύσεως ἀνθρώπου*" di Nimesio (Forts.). — U. Cassuto, Nuovi manoscritti ebraici della Biblioteca Nazionale di Firenze. — F. Scerbo, Dei verbi in media waw. — G. Meloni, I destrieri di Marduk (IV Creat., vo 51,52). — H. P. Chajes, Relazione sul XV congresso degli Orientalisti. — N. Cassuto, Ancora un manoscritto ebraico della R. Bibl. Naz. di Firenze. — Giardi-Dupré, Heinrich Hübschmann (necrologio). — R. Brünnow, Das Kitâbu-l-

Itbâ'i wa-l-muzûwagâti des Abûl-Ḥusain Ahmad Ibn Fâris Ibn Zakarîyâ, (u.) P. Kokowzoff, Nouveaux fragments syropalestiniens de la Biliothèque Impér. de Saint-Pétersburg, bespr. v. F. L. — R. Helbing, Grammatik der Septuaginta, bespr. v. A. Zanolli. — K. Budde, Geschichte der althebräischen Literatur, bespr. v. H. P. Chajes. — H. C. Tolman, The Behistan inscription of King Darius, bespr. v. G. C. D. — H. Radau, Bel, the Christ of ancient times, bespr. v. B. Teloni.

Globus. 1909:
XCV. 10. Goldstein, Die Ethnographie im Dienste der Bibelforschung. — O. v. Hovorka u. A. Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin, bespr. v. R. Andree. — J. Warneck, Die Religion der Batak, bespr. v. Th. Achelis. 11. H. Berkusky, Die Lage der russischen „Fremdvölker". — Lamee Saad, Die neueren Ausgrabungen in Gezer. — R. Forrer, Urgeschichte des Europäers von der Menschenwerdung bis zum Anbruch der Geschichte, bespr. v — A. Schmidt, Das Zeugnis der Versteinerungen gegen den Darwinismus oder die Bedeutung der persistenten Lebensformen für Abstammungslehre und Apologetik, bespr. v. Gr.
12. K. Fuchs, Photogrammetrie auf Forschungsreisen. — H. Berkusky, Die Lage der russischen „Fremdvölker". — H. Michael, Zur Leukas-Ithaka-Frage.
13. A. Janke, Die Bagdadbahn und der Gulek Boghas (Cilicische Tore) im Taurus. — v. J., Verkehrswege und Verkehrsmittel in Marokko. — O. Schlüter, Ferdinand von Richthofens Vorlesungen über allgemeine Siedelungs- und Verkehrsgeographie, bespr. v. H. Spethmann. — F. Kaiser u. E. M. Roloff, Aegypten einst und jetzt 3. Auflg., bespr. v. — Aus dem Lande des lebenden Buddhas v. C. R. Markham, übers. v. M. v. Brandt, bespr. v. Sg.

Göttingische Gelehrte Anzeigen. 1909:
2. Sophus Müller, Urgeschichte Europas, übersetzt von O. L. Jiriczek, bespr. v. R. Much.

Hibbert Journal. 1909:
VII. 3. Ibn Ishāk, Islam, the Religion of Common Sense. — T. K. Cheyne, Criticisms of the North Arabian Theory. — J. E. Carpenter, Religion in the Further East. — P. Rámanáthan, The Culture of the Soul among Western Nations bespr. v. W. T. Seeger.

Himmel und Erde. 1908:
XXI. 2. Kleine Mitteilungen: Angebliche Kenntnisse des Altertums auf dem Gebiete der Elektrizität.

Jahrbuch d. K. D. Archäolog. Instit. 1909:
XXIII. 4. A. Jolles, Die ägyptisch-mykenischen Prunkgefässe. — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft in Berlin: 7. April 1908 Ed. Meyer über die Stele des Königs Zakir.

Journal des Savants. 1909:
VII. 3. G. de Sanctis, La legende historique des premiers siècles de Rome. — M. v. Berchem, Les fouilles allemandes au Turkestan. — R. C. Une statuette égyptienne à Cherchel. — M. Winternitz, Geschichte der indischen Literatur. 2. Hlbbd. bespr. v. E. S. Cl. Huart, Les calligraphes et les miniaturistes de l'Orient musulman I, bespr. v. H. Saladin.

Keleti Szemle. 1908:
IX. 3. Fr. Vincze: Beiträge zur Kenntnis des Anatolischen Türkisch. — A. Snessareff: Religion und Gebräuche der Bergvölker des westlichen Pamir. — B. Munkácsi: Die Weltgottheiten der wogulischen Mythologie. — M. Hartmann: Chinesisch-Turkestan, bespr. v. L. M. (ungarisch). — Affaires de l'association (ungarisch). — B. Munkácsi: Mélanges. Bork.

Literarisches Zentralblatt. 1909:
12. F. Barth, Einleitung in das neue Testament, bespr. v. G. N. — G. Hölscher, Landes- und Volkskunde Palästinas, bespr. v. Dalman.
13. H. Windisch, Die Frömmigkeit Philos und ihre Bedeutung für das Christentum, bespr. v. P. Krüger.
14. G. Heinrici, Der literarische Charakter der neutestamentlichen Schriften, bespr. v. C. Clemen. — F. N. Finck, Die Verwandschaftsverhältnisse der Bantusprachen, bespr. v. W. Planert.

Al-Machriq. XI. 1908:
Nr. 8 (August). L'abbé Is. Armalé, Un évêque syrien catholique Mgr. Athanase Safar († 1728). — David Sliwa, Les accents-voyelles et leur origine dans l'écriture arabe. — Dr. P. Guigues, Nouveaux extraits de l'ouvrage sur les institutions de Police chez les Arabes avec notes. — J. R. Ghanimé, L'Agriculture dans l'Irac. — P. L. Cheikho, L'histoire de Damas d'Ibn Qalânisî. Mit Auszügen insbes. betr. Naturereignisse (starke Schneefälle, Erdbeben usw.). 12. Jahrh. Chr. Besprechungen u. a. von: 1. Hesseling, Essai sur la civilisation byzantine, trad. franç. par Schlumberger. 2. P. G. Schmidt, Les sons du langage, trad. par P. J. Hermes. 3. Antonin Jaussen, Études Bibliques. Coutumes au pays de Moab. 4. Jac. van Ginneken, Principes de Linguistique psychologique. 5. Thomsen, Bibliographie der Palästina-Lit. I.
Nr. 9 (Sept.). La Constitution. — P. J. J., Marie au Liban. — P. C. Eddé, Les Préceptes de Littérature chez les Arabes.
Nr. 10 (Oct.). P. L. Cheïkho, Deux Congrès scientifiques à Berlin et à Copenhague. — Traité inédit sur les pierres précieuses par Chams ed-din Ibn Aknani (XIV^e siècle). Hrsg. v. L. Cheïkho. — P. H. Lammens, La bâdia et la hîra sous les Omaiyades. — L. Cheïkho, La Littérature arabe au XIX^e siècle (2^e partie, 1870—1908). — Besprechung u. a. von: Ambr. Jammin Scebabi, Dialoghi Italiania Arabi, Beyrouth 1908.
Nr. 11 (Nov.). Un ancien philosophe musulman. Un traité inédit sur la crainte de la mort, ses causes et la manière d'en triompher. Aus der Hs. Paris Ar. Nr. 4946 hrsg. v. L. Cheïkho. Der Verfasser, der nicht zu identifizieren war, gehört dem 5. Jahrh. H. an. — Khalil Eddé, Les Préceptes de Littérature chez les Arabes. Étude critique (suite). — L. Cheïkho, La Littérature arabe au XIX^e siècle (suite). — Besprechung u. a. von: Addai Scher, Notice sur les Mss. syriaques conservés dans les Bibliothèques: 1° du Patriarcat Chaldéen de Mossoul. — 2° de l'Évêché Chaldéen de Mardin. Paris 1908.
Nr. 12 (Dezemb.). P. Anastase, Un document islamique sur le Monachisme au IX^e siècle. Aus einer Konstantinopeler Hs. herausgegegeben. Der Verfasser, Abū 'l-Ḥair Fihr b. Ğābir al-Mi'kāl b. 'Ā'id b. Gāhil b. Fātik b. 'Adī b. 'Ammār aṭ-Ṭā'ī soll der 2. Hälfte des 2. Jahrh. d H. angehört haben. Er soll sich besonders in Palästina aufgehalten, mit Christen in Verkehr gestanden und das Griechische gut beherrscht haben. — A. M. Raad, La médecine en Abyssinie. — Joseph L. Sarkis, La Version arabe des Évangiles par Ishou'yab Ibn Malkūn. Dazu: L. Cheïkho, Appendice sur la version d'Abd Ishou 'Soubaoni. Die Hs. der ersteren Uebersetzung befindet sich in Dēr eš-šarafa in Kesruān. Ueber den Verfasser vgl. Assemani Bibl. Orient. III 295. Der Anhang bezieht sich auf einen Artikel des Muqtatif vom 11. November 1908 über eine Hs., die sich auch in einem libanesischen Kloster befindet. Von beiden Uebersetzungen werden Proben gegeben. — L. Cheïkho, La Littérature arabe au XIX^e siècle (suite). — Besprechung u. a. von: 1. Habib K. Chiha, La Province de Bagdad . . . La Caire 1908, VI, 337 S. 2. Dupont, Géographie de l'Empire Ottoman. 3. Cyrille Charon, Le rite Byzantin dans les Patriarcats melkites Alexandrie, Antioche, Jérusalem. Rome 1908. 4. Paul Peeters, Le Martyrologie de Rabban Sliba. — Tables zu Jahrg. 1908 und Druckfehler-Verbesserungen über 1908.
1909. XII. Nr. 1 (Jan.). A. M. Raad, Moeurs et coutumes en Abyssinie. — Joseph L. Sarkis, Une société littéraire

orientale à Beyrouth en 1850. Dazu: L. Cheïkho, Appendice. — J. A. Malouf, Le recueil de proverbes du G. Hananiya Mounaiar. Ueber den Sammler vgl. Mašriq IV 969. Hier sind Proben einer von Ma'lūf entdeckten Auswahl jener umfangreichen Sprichwörter-Sammlung mitgeteilt. Die Sprichwörter sind teilweise vulgär. Die Vulgarismen sind in Anmerkungen erklärt. Der Text im allgemeinen ohne Vokale. — L. Cheïkho, La Littérature arabe au XIXe siècle (suite).

Memnon. 1909:
II. 3. M. Pancritius: Der kriegsgeschichtliche Wert der Geierstele (Gibt unter steter Zurückweisung der Anschauungen Ed. Meyers einen scharfsinnig begründeten, ergebnisreichen Umriss des Kriegswesens zur Zeit Eannatums und bringt neue Gründe für die alte Annahme vor, dass die Sumerer die relativen Urbewohner des Zweistromlandes seien, die Semiten ihre Besieger). — Duncan Mackenzie: The Tombs of the Giants and the Nuraghi of Sardinia in their West-European Relations. — E. Sellin: Profan oder sakral? (Hält gegenüber H. Thiersch an der sakralen Artung einer Reihe von Fundgegenständen fest). — Ausgrabungen, Funde, Reisen und kleine Mitteilungen. — Besprechungen: Bericht über den gegenwärtigen Stand der Zahlenforschung unter besonderer Berücksichtigung von W. H. Roscher: Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen, Ders: Die Sieben- und Neunzahl in Kultus und Mythus der Griechen, Ders.: Die Hebdomadenlehre der griechischen Philosophen und Aerzte, Ders.: Enneadische Studien; J. Hehn: Siebenzahl und Sabbath; J. Bosse: Die chronologischen Systeme im alten Testament und bei Josephus; O. Goldberg: Die fünf Bücher Mosis, ein Zahlengebäude (W. Schultz). — D. Neumark: Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalters I, 1. (W. Schultz). — R. Geyer: Altarabische Diiamben (Fr. Hommel). — O. Münsterberg: Japanische Kunstgeschichte III (A. Reichel) — A. Kannengiesser: Ist das Etruskische eine hettitische Sprache? I Ueber das νδ-Suffix im Etruskischen und im Griechischen (F. Bork). — J. Vonderau: Steinzeitliche Hockergräber und Wohnstätten auf dem Schulzenberge bei Fulda (v. L.). Bork.

Mitteil. d. K. K. Geogr. Ges. i. Wien. 1908:
9. 10. E. Hahn, Die Entstehung der wirtschaftlichen Arbeit, (u.) S. Arrhenius, Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten, bespr. v. Lasch.

Monatsschrift f. Höhere Schulen. 1909:
VIII. 3—4. W. Stärk, Neutestamentliche Zeitgeschichte, bespr. v. R. Peters. — E. Siecke, Mythus, Sage, Märchen, bespr. v. F. Ganzer.

Musée. 1909:
VI. 1. A. Sambon, La bague à travers les âges. I. Antiquité.

The Nation. 1909:
LXXXVIII. 2280. Hajeeb M. Saleeby, The History of Sulu IV. 2; E. H. Parker, Ancient China Simplified; J. Chapman, Notes on the Early History of the Vulgate; W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Aegypten II. bespr. v. —. E. C. Sihler, Testimonium Animae: or Greek and Roman before Jesus Christ bespr. v. —.
2281. M. J. Lagrange, Le Messianisme chez les Juifs bespr. v. —.
2282. J. L. de Benneville, More Japonico: A Critique of the Effect of an Idea-Communityism — on the Life History of a People; O. Weber, Eduard Glasers Forschungen in Südarabien (Der alte Orient) bespr. v. —. S. Schechter, Some Aspects of Rabbinic Theology bespr. v. —. H. v. Königsmarck, Die Engländer in Indien, bespr. v. —.
2283. G. Maspero, New Light on Ancient Egypt.; H. St. Jones, The Roman Empire; H. Radau, Letters to Cassite Kings from the Temple Archives of Nippur. Babyl. Exped. Univers Pennsylv. XVII. 1. bespr. v. —.

Neue kirchliche Zeitschrift. 1909:
XX. 4. Nösgen, Der angebliche orientalische Einschlag der Theologie des Apostels Paulus (Schluss).

Nouvelle Revue. 1909:
29—30. Ph. Hauser, Les Grecs et les Sémites V—VII.

Nuova Antologia. 1909:
XLIV. 895. G. Cora, La spedizione del duca degli Abruzzi ai monti Karakorum.

Oesterreichische Chemiker-Zeitung. 1909:
XII. n. F., 7. P. Friedländer, Zur Kenntnis des Farbstoffes des antiken Purpurs aus Murex brandaris.

Oxford and Cambridge Review. 1909:
6. V. H. Walsh, The outstanding Balkan problem.

Polybiblion. 1909:
Février. V. Chapot, La frontière de l'Euphrate, de Pompée à la conquête arabe, bespr. v. A. Baudrillart. — P. Saintyves, Les vierges mères et les naissances miraculeuses, bespr. v. Bainvel.

Preussische Jahrbücher. 1909:
3. R. Hartmann: Petra, Die Grabstätte Aarons.

Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. 1909:
XXXI. 1. A. H. Gardiner, A late-egyptian letter. (Papyrus im Besitz des Rev. A. E Sufferin. Photographie. Uebersetzung. Kommentar.) — C. H. W. Johns, Some further notes on the Babylonian chronicle of the first dynasty. — T. G. Pinches, The goddess Ištar in Assyro-babylonian literature. — E. J. Pilcher, The scribings at Sinai. — F. Ll. Griffith, The length of the reign of Amenhotp II.
2. F. Ll. Griffith, A demotic marriage contract of the earlier Ptolemaic type. — T. G. Pinches, The goddes Ištar in Assyro-babylonian literature (Forts). — C. J. Ball, Sidelights on Sumerian I. — S. Langdon, Lexicographical studies III. IV. (Sumerisch šagdib, Br., 8072—7. Niknakku). — C. H. W. Johns, The Sissiktu.

Review of Religions 1909:
VIII. 2. Sher Ali, The spread of Islam. — A convention of religions in India.

Revue Chrétienne. 1909:
Février. S. Périssé, Sciences et religions à travers les siècles, bespr. v. Th. Sch. — R. Steiner, Le mystère chrétien et les mystères antiques, bespr. v. ?.

Revue Critique. 1909:
4. Rerum Aethiopicarum Scriptores Occidentales, curante C. Beccari, A. VI, VII, bespr. v. J. B. Chabot. — E. Hedicke, Q. Curti Rufi historiarum libri, bespr. v. P. Lejay. — W. Heraeus, Silviae vel potius Etheriae peregrinatio ad loca sancta, bespr. v. P. P. Lejay.
12. Fr. H. Vincent, Cannaan d'après l'exploration récente, bespr. v. J. B. Chabot.
13. G. Richard, Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung, bespr. v. Th. Sch.

Revue des Études Grecques. 1909:
96. Grenfell and Hunt, The Hibeh papyri, bespr. v. T. R. — Grenfell, Hunt, Goodspead, The Tebtunis papyri, bespr. v. Th. Reinach. — J. V. Prášek, Geschichte der Meder und Perser, Bd. 1, bespr. v. T. R. — S. Reinach, Cultes, mythes et religions, bespr. v. H. Grübler. — M. Schwab, Rapport sur les inscriptions hébraïques de l'Espagne, bespr. v. G. G.

Revue de Fribourg. 1909:
XL. 3. J. Toutain, Etudes de Mythologie et d'Histoire des Religions antiques, bespr. v. —.

Revue de l'Histoire des Religions. 1909:
LVIII. 3. L. Massignon, Les Saints musulmans enterrés à Bagdad. — E. Reuterskiöld, Les Religious des noncivilisés au Congrès d'Oxford. — P. Oltramare, Les Religions de l'Inde et de l'Iran au Congrès d'Oxford. — R. Dussaud, Le sarcophage peint de Haghia Triada. — E. Combe, Bulletin de la Religion assyro-babylonienne (1907). — S. Reinach, Cultes, Mythes et Religions III, bespr. v. G. d'Alvielle. — J. Toutain, Etudes de mytho-

logie et d'histoire des religions antiques, bespr. v. id. — P. R. T. Gurdon, The Khasis, bespr. v. F. Lacôte. — M. L. Dames, Popular poetry of the Baloches, bespr. v. id. — Université Saint-Joseph, Beyrouth. Mélanges de la faculté orientale III. 1, bespr. v. R. Dussaud. — H. Lammens, Études sur le règne du Calife omaiyade Moʿâwia I, bespr. v. id. — E. Combe, Histoire du culte de Sin en Babylonie et en Assyrie, bespr. v. id. — E. Sellin, Das Rätsel des deuterojesajanischen Buches, bespr. v. A. Lods. — M. Schwab, Rapport sur les inscriptions hébraïques de l'Espagne, bespr. v. id. — T. K. Cheyne, Traditions and beliefs of ancient Israel, bespr. v. M. Lambert. — W. Caspari, Die Bedeutungen der Wortsippe כבד im Hebräischen, bespr. v. id. — P. Schwen, Afrahat, seine Person und sein Verständnis des Christentums, bespr. v. F. Macler. — A. Loisy, Les évangiles synoptiques, bespr. v. M. Goguel. — P. Thomsen, Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur, bespr. v. R. Dussaud. — L. Knapp, Theologie und Geburtshilfe nach Cangiamilás Sacra Embriologia mit aktuellen Bemerkungen, bespr. v. R. Genestal. — G. Mau, Die Religionsphilosophie Kaiser Julians, bespr. v. P. Alphandéry. — R. P. Delattre, Le culte de la Sainte Vierge en Afrique d'après les documents archéologiques, bespr. v. id.

Revue Historique. 1909:
XXXIV, 2. R. Hildebrand, Recht und Sitte auf den primitiveren wirtschaftlichen Kulturstufen 2. Aufl., bespr. v. Ch. Seignobos.

Revue Internat. de Théologie. 1909:
66. C. R. Gregory, Einleitung in das neue Testament, bespr. v. G. M. — A. Hausrath, Jesus und die neutestamentlichen Schriftsteller, bespr. v. G. M. — H. Hubert et M. Mauss, Mélanges d'histoire des religions, bespr. v. E M. — Third congress for the history of religions, Oxford 1908, (u.) J. Touzard, Le livre de Amos, bespr. v. E. Michaud.

Scottish Geographical Magazine. 1909:
XXV. 3. C. M. Knatch-Bull-Hugessen, The political evolution of the Hungarian nation, bespr. v. ? — J. Kelman, From Damascus to Palmyra, bespr. v. ? — G. Petrie, Tunis, Kairouan, Carthage, (u.) J. G. Duncan, The exploration of Egypt and the old testament, bespr. v. ?

Sitzungsber. d. Kais. Ak. d. Wiss. Wien. 1908:
Philosoph.-Historische Kl. 161. Bd. 8. D. H. Müller, Das Johannes-Evangelium im Lichte der Strophentheorie.

Sitzungsber. d. K. Preuss. Ak. d. Wiss. 1909:
XIV. A. Harnack, Die angebliche Synode von Antiochia im Jahre 324/25.

Stimmen aus Maria-Laach. 1909:
3. Ch. G. Herbermann, The Catholic Encyclopedia I. IV, bespr. v. O. Pfulf. — Fr. Kayser u. E. M. Roloff, Aegypten einst und jetzt 3. Aufl., bespr. v.

Theologische Literaturzeitung. 1909:
7. A. H. Mc. Neile, The book of Exodus, bespr. v. C. Steuernagel. — J. P. Sevensma, De ark gods, (u.) M. Löhr, Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und Kult, (u.) F. Lundgreen, Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion, bespr. v. W. Nowack. — Th. Nicol, The four gospels in the earliest church history, (u.) S. L. de Skibniewski, De בר נשא filio hominis, bespr. v. W. Bauer. — G. Hoennicke, Das Judenchristentum im 1. und 2. Jahrhundert, bespr. v. H. Windisch.
8. W. Staerk, Ausgewählte poetische Texte des alten Testaments. 2. Amos, Nahum, Habakuk, bespr. v. W. Nowack. — J. Psichari, Essai sur le Grec de la Septante, bespr. v. J. Wackernagel.

Theologische Tijdschrift. 1909:
XLIII. 2. Encyclopaedie der Heilige Godgeleerdheid (v. A. Kuypert. — De Samaritanen. — Zuid-Arabische opschriften. — Jericho. — Nieuwe Psalmen Salomo's (Fund J. R. Harris').

Tour du Monde. 1909:
12. F. Mury, En Chine; La fin d'un Règne et l'aurore d'un autre. — V. Bérard, La Révolution turque, bespr. v.
13. Sven Hedin, le grand Explorateur de l'Asie centrale et du Tibet.
14. Le Chemin de fer d'Éthiopie. — La Décentralisation de l'Indo-Chine. — E. A. Martel, La Côte d'Azur russe, Voyage au Caucase occidental, bespr. v. — W. Chaplin, Dans la Région Coréenne du Bas-Yalou. — G. Lautour, Journal d'un Spahi au Soudan, bespr. v.

Ueber Land und Meer. 1909:
26. Fr. Delitzsch: Assur.

Umschau. 1909:
11. H. Ranke, Jericho. — Faller, Die Balkanarmeen
14. G. Buschan, Die Abstammung der Juden.
15. O. Keller, Woher stammt unsere Hauskatze und wann hat sie sich auf europäischem Boden verbreitet? — G. Buschan, Die Abstammung der Juden (Schluss).

Vierteljahrsschrift für Bibelkunde. 1909:
III. 3. G. R. S. Mead, Der dreimalgrösste Hermes. Eine Sammlung der übrig gebliebenen Reden und Fragmente der Trismegistusliteratur. — Algyogyi Hirsch, Zur Erklärung von Ṣephanja II, 4.

Westminster Review. 1909:
CLXXI. 4. S. Reinach, Cultes, Mythes, et Religions; J. H. Moore, Sayings of Buddha: the Iti-Vuttaka. Translat., bespr. v.

Wochenschrift f. klass. Philologie. 1909:
12. E. H. Hall, The decorative art of Crete in the bronze age, bespr. v. E. Wilisch. — O. Keller, Zur Geschichte der Katze, bespr. v. C. Wessely.
13. R. Hirzel, Themis, Dike und Verwandtes, bespr. v. F. Cauer.
14. A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz, bespr. v. H. Meusel.

Zeitschr. f. Aegyptische Sprache. 1908:
Bd. 45, Heft 1. A. Erman, Eine Inschrift des Hohenpriesters Osorkon. K. Sethe, Zur ältesten Geschichte des ägypt. Seeverkehrs mit Byblos und dem Libanongebiet. J. Capart, Une liste d'amulettes. G. Roeder, Sothis und Satis. P. A. A. Boeser, Das Diadem eines der Intefkönige. L. Borchardt, Die Aufstellung der Memnonskolosse. W. Spiegelberg, Die vermeintl. Erwähnung des Blitzableiters in ägypt. Inschriften; K. Sethe, Zur Reform der ägypt. Schriftlehre; ders., Die Bedeutung des Striches in den Pyramidentexten u. im alten Reich. H. Grapow, Die Duale der Demonstrativpronomina *pw, pn, pf.* A. H. Gardiner, Notes on the tale of the shipwrecked sailor. Spiegelberg, Eine Formel der Grabsteine; ders. Nachlese zum Setnaroman. Gardiner, The origin of the Coptic negative *mpe.* H. Ranke, Die Worte *munte* und *nounte* im Altachmimischen. Sethe, Drei unverständl. Stellen in den kopt. Apophthegmata patrum Aegyptiorum. Spiegelberg, Arab. Einflüsse in dem kopt. Kambysesroman. Sethe, Der Name des Phönix. W. Golenischeff (das Zeichen [ ] vielleicht ein Sack mit Schnürbändern, ders., das Wort (*d* ʒ) der Feuerbohrer. Spiegelberg, Eine ägypt. Darstellung des Peripteros Tempels. Ders., Eine Inschrift aus dem Tempel der Ahmes-nefret-ere, ders., *mr-t* Weber, und die Hieroglyphe [N 58]; ders., *Ἑρμῆς ὁ Θηβαῖος*; ders., Eine Illustration zu Kanopus 30; ders., Eine seltsame Datierung. Erman, Eine Form des Zeichens *ms*; Ranke [3 Schakale] als Schreibung für *ms*. Fr. von Calice, [kopt.], *anine.*

Zeischrift für Bildende Kunst. 1909:
XLIV. 7. v. Bissing-Bruckmann, Denkmäler ägyptischer Skulptur, bespr. v. Th. Schreiber.

Zeitschr. f. d. evang. Religionsunterr. 1909:
XX. 3. Rothstein, Neue und alte Probleme des israelitischen Prophetismus (Forts.). — E. König, Geschichte des Reiches Gottes bis auf Jesus, bespr. v. Larfeld.

Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissensch. 1909: X. 1. S. Krauss, Die Schonung von Oel und Wein in der Apokalypse.

Zeitschrift f. Philosophie u. Pädag. 1909: XVI. 6. G. F. Lipps, Mythenbildung und Erkenntnis, bespr. v. Felsch.

Zeitschrift d. Vereins f. Volkskunde. 1909: XIX. 2. B. Chalatianz, die iranische Heldensage bei den Armeniern. Nachtrag.

Druckfehlerberichtigung.

Sp. 165 Zeile 8 von unten muss es heissen *ša-at-ti an-ni-tim.* P.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*A. Wünsche: Aus Israels Lehrhallen. III. Band. (1. Hälfte). Leipzig, Eduard Pfeiffer, 1909. M. 2,60.

*J. Winter und A. Wünsche: Mechilta. Ein tannaitischer Midrasch zu Exodus. Erstmalig ins Deutsche übersetzt und erläutert. Mit Beiträgen von Professor Dr. Ludwig Blau. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1909. M. 10.

*H. L. Strack: Einleitung in der Talmud. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1908⁴ VIII + 182 S. M. 3.20.

*St. Langdon: Sumerian and Babylonian Psalms. Paris. P. Genthner, 1909. XXVI + 349 S.

J. Ursu: Die auswärtige Politik des Peter Rareș, Fürst von Moldau (1527—1538). Wien, C. Konegen, 1908. 180 S. M. 5

*R. J. H. Gottheil: The History of the Egyptian Cadis as compilated by Abū Omar Muhammad ibn Yūsuf ibn Ya'qūb al-Kindi. Together with additions by Abū al-Hasan Ahmad ibn Abd al-Rahmān ibn Burd. Edited from the unique Ms. in the British Museum. Paris, P. Geuthner. 1908. XLIII + 243 S.

*R. Rusch: Ein hethitischer Kalender erläutert und in seinen Beziehungen dargestellt. Innsbruck, Selbstverlag 1909. 23 S.

*S. Poznański: Studien zur gaonäischen Epoche. Heft I Warschau, 1909, 70 S.

A Launis: Lappische Juoigos-Melodien. Gesammelt und herausgegeben (Mém. de la Soc. Finno-Ougrienne XXVI) Helsingfors, 1908. LXIV + 209 S.

*M. Rittmeyer: Bilder aus Tunesien. Wolfenbüttel, Heckner, 1909. 147 S.

*Journal de la Société Finno-ougrienne 1908. XXV.

Theologischer Jahresbericht 1907. XXVII Abt. I. B. Segerstedt: Ausserbibsische Religionsgeschichte, Leipzig, M. Heinsius Nachflg. 1908. 28 S. M. 1,30.

*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1909. XXXI, 3.

F. Bork: Beiträge zur Sprachwissenschaft. III. Miscellen. (Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Städtischen Steindammer Realschule zu Königsberg i. Pr.) 1909. 16 S.

*F. Bork: Die Mitannisprache. (Mitteilungen der Vorderasiat. Ges. XIV, 1—2.) Berlin, W. Peiser, 1909. 127 S. M. 6.

*H. Junker: Koptische Poesie des zehnten Jahrhunderts I. Berlin, K. Curtius, 1908. 93 S.

*J. Markon: Ueber das Mahsor nach Ritus Kaffa. St.-Petersburg, 1909. 21. S.

*Keleti Szemle 1908, IX, 3.

W. Spiegelberg: Die demotischen Papyrus der Musées Royaux du Cinquantenaire. Brüssel, Vromant et Co. 1909. 32 S. + 7 Tafeln.

*Hakedem 1908. Jahrgang II N. 3/4.

B. Stern: Die moderne Türkei. Berlin, Verlagsgesellgesellschaft Harmonie, o. J. 186 S. M. 2,50.

*B. Manassewitsch: Grammatik der hebräischen Sprache für den Selbstunterricht. Völlig umgearbeitet von B. Templer (Die Kunst der Polyglottie XVIII). Wien und Leipzig, o. J., XVI + 166 S. M. 2.

*American Journal of Archaeology 1909, XIII, 1.

J. Löw: Aramäische Schlangennamen (S.-A. aus „Festschrift zum 70. Geburtstage A. Harkavy's) Szegedin, 1909. 25 S.

The Johns Hopkins University Circular. 1909. 3 The Open Court A monthly magazine XXIII, 1909. 4 (Enthält: P. Haupt: The Aryan Ancestry of Jesus).

J. Dück: Reisebriefe aus Algerien. Innsbruck, Wagner, 1908. 88 S.

J. W. Rothstein: Grundzüge des hebräischen Rhythmus und seiner Formenbildung nebst lyrischen Texten mit kritischem Kommentar. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. VIII + 397 S. M. 12.40.

J. W. Rothstein: Psalmentexte und der Text des Hohen Liedes rhythmisch und kritisch bearbeitet. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. 32 S. M. 1.

Byzantinische Geschichte (Miniatur-Bibliothek 809/810). Leipzig, A. O. Paul, o. J. 79 S. M. 0.20.

Geschichte der orientalischen Völker im heidnischen Altertum (Miniatur-Bibliothek 800/802). Leipzig, A. O. Paul, o. J. 142 S. M. 0.30.

J. Ficker: Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet. Straßburg, J. H. Ed. Heitz, 1909. 36 S. M. 1.20.

*P. Schwarz: Der Diwan des 'Umar ibn abi Rebi'a nach den Handschriften zu Cairo, Leiden und Paris. Mit einer Sammlung anderweit überlieferter Gedichte und Fragmente. Zweite Hälfte, Teil II. Leipzig, Dieterich, 1909. 8 + 166 S.

*J. Schleifer: Die Erzählung der Sibylle. Ein Apokryph. Nach den karschunischen, arabischen und äthiopischen Handschriften zu London, Oxford, Paris und Rom. (Denkschr. d. K. Ak. d. Wiss. Wien, Philos.-hist. Kl. LIII). Wien, A. Hölder, 1908. 80 S.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschienen:

Gardiner, Alan H.: **The Admonitions of an Egyptian Sage. From a hieratic papyrus in Leiden (Pap. Leiden 344 recto).** (V, 120 S.). Mit 18 Tafeln in Autographie und 1 in Lichtdruck. 4°. M. 30 —

Ilg, Bertha, und Hans **Stumme: Maltesische Volkslieder im Urtext mit deutscher Übersetzung.** (II, 77 S.) Gr. 8°. M. 2.50 (Leipz. Semitist. Stud., hrsg. v. A. Fischer u. Heinr. Zimmern. Band III, Heft 6).

Möller, Georg: **Hieratische Lesestücke, für den akademischen Gebrauch herausgegeben.** Erstes Heft: Alt- und mittelhieratische Texte. 4 Seiten Buchdruck und 25 Tafeln in Autographie. Folio. M. 4 —

Mit zwei Beilagen von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.